

Waldenburger Wochenblatt.



Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.
Der vierteljährliche Bezugspreis frei ins Haus beträgt 1 Ml. 70 Pf.,
bei Zustellung durch den Briefträger tritt hierzu noch das Bestellgeld.

Fernsprecher Nr. 3.

Inseratenannahme bis spätestens mittags 12 Uhr. — Preis der ein-
hälftigen Petritzeile für Inserenten aus Stadt u. Kreis Waldenburg 20 Pf.,
von auswärts 25, Vermietungen, Stellengejüche 15, Reklameteil 50 Pf.

Täglich erscheinende Zeitung für den Waldenburger Industriekreis und seine Nachbarbezirke.

Publikationsorgan der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindevorstände von Ober Waldenburg, Dittersbach, Nieder Hermendorf, Seitendorf, Reuhendorf, Dittmannsdorf, Lehmwasser, Bürengrund, Neu- und Althain und Langwaltendorf.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Oskar Dietrich in Waldenburg. — Druck und Verlag von Ferdinand Domel's Erben in Waldenburg.

Ein großer Personendampfer bei San Sebastian untergegangen. — Englischer Torpedobootszerstörer „Murray“ mit 22 Mann gesunken? — Auch Brasilien begeht deutsche Schiffe. — Ein Erfolg der chinesischen Regierungstruppen über die Rebellen.

Bon der Westfront.

Wir erwarten den großen feindlichen Gegenstoß.

Berlin, 7. März. (Nicht amtlich.) Zur Lage im Westen sagt der militärische Mitarbeiter der „Voss. Ztg.“: Wir stehen zurzeit in Erwartung eines großen strategischen französischen Gegenstoßes. Dieser Stoß muß und wird kommen.

„La crise de Verdun.“

WB. Bern, 6. März. Die Lage bei Verdun wird von den französischen Militärikritikern weiterhin als durchaus ernst bezeichnet. Natürlich werden die angeblich ungeheuren deutschen Verluste und die französischen Verteidigungs- und Gegenangriffsmassnahmen zur Beruhigung des Publikums gehörig herausgestrichen, teilweise unter Anführung deutscher Blätterstimmen. Fast durchweg wird die Befürchtung einer neuen Überraschung, sowie einer weiteren Ausdehnung der Kampffront laut, die zu mehr oder minder nachdrücklichen Kritiken an der Leitung der Operationen führt. In schmunzelnder Weise scheint es seitens Clemenceaus geschehen zu sein, denn sein Blatt „Homme Enchainé“, wie aus dem leeren Stellen bei der Ausführung seines Artikels in anderen Blättern hervorgeht, wurde wegen des Aufsatzes „La crise de Verdun“ von der Zensur verboten. Angefischt des zu erwartenden Wiederauflebens der Kampfhandlung mahnen die Kritiker sämtlich zu gespanntester Aufmerksamkeit und fordern die Nation auf, Vertrauen zu haben und würdevolle Haltung zu zeigen.

Englische Betrachtungen über die Lage bei Verdun.

WB. London, 6. März. „Times“ schreibt in einem Leitartikel über den Bericht Lord Northcliffs über die Schlacht bei Verdun nach dessen Besuch an der Front, man könne mit ziemlicher Sicherheit annehmen, daß der Kampf seinen Höhepunkt noch nicht erreicht habe und daß die Deutschen auch noch größere Verluste in Kauf nehmen würden. Aus den Gefechten der letzten Woche könne man schließen, daß die französische Artillerie an Kraft zunehme und daß der Feind mit Ausnahme von geringen Fortschritten an der Stelle ungefähr an derselben Stelle stehe, wie vor einer Woche. Die schwere Artillerie des Feindes sei jedoch offenbar dazu aussersehen, in späteren Phasen der Schlacht eine wichtige Rolle zu spielen.

Das zertrümmerte Pariser Fort Double Couronne.

Zu der Explosionskatastrophe bei Paris geben die Morgenblätter eine Lesart der „Kölner Ztg.“ wieder, nach der sich annehmen lasse, daß das Fort bei der Katastrophe bei Double Couronne größtenteils in die Luft gesprengt sei. Die Umgebung des Forts biete einen trostlosen Anblick. Man sollte glauben, daß ein katastrophaler Sturm darüber hinwegfegte, der Häuser in

Trümmer legte, Bäume entwurzelte und ungeheure Steinblöcke weithin schleuderte.

Noch eine große Pulverexplosion.

WB. Lyon, 6. März. Laut „Nouvelles“ ereignete sich gestern früh in den Volta-Werkstätten bei St. Marcel in Savoien, die der Pulverfabrikation dienen, eine große Explosion, die bedeutenden Schaden anrichtete. Verluste an Menschenleben sollen nicht zu beklagen sein. Der Betrieb mußte eingestellt werden.

Reims unter heftigem deutschen Feuer.

U. Frankfurt a. M., 7. März. Wie die Pariser Blätter laut „Frankf. Ztg.“ berichten, wird die Beschließung von Reims durch die Deutschen mit Heftigkeit fortgesetzt. Am Donnerstag schlugen 66 Granaten in fast allen Teilen der Stadt ein.

Der Wert der französischen Nachrichten.

WB. Berlin, 6. März. (Amtlich.) Der amtliche Bericht der deutschen obersten Heeresleitung sagt über die Kämpfe, die am 3. März bei Verdun stattfanden, folgendes:

Beiderseits der Maas verstärkten die Franzosen die Artillerietätigkeit und griffen nach bedeutender Steigerung ihres Feuers das Dorf Douaumont und unsere anschließenden Linien an. Sie wurden teilweise im Nahkampf unter großen Verlusten zurückgeschlagen und verloren außerdem wieder über tausend unverwundete Gefangene.

An der Zuverlässigkeit der amtlichen deutschen Berichterstattung zweifeln wohl auch die Franzosen nicht. Trotzdem, oder vielleicht deshalb, werden die deutschen Berichte dem französischen Volke vorenthalten. Anstatt dessen schildert der offiziöse französische Nachrichtendienst die gleichen Ereignisse in einem am 4. März von Lyon aus verbreiteten Funkspruch, der für das französische Volk und die neutrale Welt bestimmt ist, der man auch die amtliche deutsche Berichterstattung fernzuhalten trachtet, mit folgenden Worten:

„Das Bestreben der Deutschen, Verdun um jeden Preis erobern zu wollen, kostete ihnen gestern wieder außergewöhnlich hohe Verluste. Die Presse stellt fest, daß sie 75 000 Mann Verluste zugegen. Dies gibt eine Idee ihrer tatsächlichen Verluste. Der feindliche Plan, welcher darin besteht, die im Norden der Stadt geschlagene Bresche zu erweitern, um den siegreichen Truppen den Durchzug zu gestatten, scheiterte gestern wiederum gänzlich. 300 bis 400 Meter des vorläufigen Geländegewinnes bildeten das einzige Ergebnis der letzten Tage der Schlacht vor Verdun. — „Petit Parisien“ schreibt: Bis jetzt ist vom Feinde noch kein taktisches Resultat erzielt worden. Der Kampf wird fortgesetzt. Es handelt sich tatsächlich um eine große Schlacht, in der wir erst einen schwachen Teil unserer Reserven eingesetzt haben. — Dem „Matin“ zufolge ergeben sich wertvolle Feststellungen aus dem Verlauf des verlorenen Tages: erstmals hielten wir dem furchtbaren Feuer, das gegen unsere Werke gerichtet war, unter Berücksichtigung des wechselnden Vorgehens und Zurückweichens, das bei einem so heftigen Gefechte stattfindet, stand. Wir behaupteten unsere Linie, ohne zu wanken und ohne dem Feind zu gestatten, gegen uns den geringsten Vorteil zu bewahren, zweitens ist es unbestreitbar, daß die Deutschen gestern wiederum bedeutend höhere Verluste erlitten haben, als wir. Auf den blutigen Schneefeldern

der Höhen von Douaumont wurde die Elite ihrer Brigaden niedergemehlt. An gewissen Stellen befanden sich die Leichen so dicht nebeneinander, daß ihnen der Platz fehlte, um zu Boden zu sinken. So sind sie aufrecht stehen geblieben, eine grausige Phalange bildend.“

Diese Darstellung überschreitet selbst das bisher üblich gewesene Maß der von dieser Stelle verbreiteten Lügen. Am 3. März war der Tag der Schlacht, an dem die wütenden Angriffe der Franzosen unter schwersten Verlusten und unter Einbuße von über tausend unverwundeten Gefangenen zerstellt, während die Deutschen planmäßig keinen Fuß rührten und das Croberte unter durchaus erträglichen Verlusten fest behaupteten.

Ein französischer General über die deutschen Feldbefestigungen.

Wie aus Paris gemeldet wird, machte General Verraux im Verlaufe eines Interviews das charakteristische Zugeständnis, daß die Franzosen Helikopter opfern müssten, wenn sie sich gegen die formidablen deutschen Feldbefestigungen werfen wollten. Selbst ein Erfolg erscheine dann als unwahrscheinlich.

Die englische Geschossherstellung.

Der Geschoszminister Lloyd George gab bekannt, daß weitere 218 Betriebe dem Munitionsgebet unterstellt wurden. Die Gesamtzahl der artiger Betriebe beträgt jetzt 3270.

Der österreichisch-ungarische amtliche Bericht.

WB. Wien, 6. März.

Russischer und südöstlicher Kriegsschauplatz.
Nichts Neues.

Italienischer Kriegsschauplatz.
Die Kampftätigkeit ist seit mehreren Tagen durch außergewöhnlich starke Niederschläge, im Gebirge auch durch Lawinengefahr, völlig aufgehoben.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes,
von Hoefer, Feldmarschallleutnant.

Die Alliierten in Saloniki erwarten einen Angriff.

„Corriere della Sera“ meldet aus Saloniki: Um etwaigen feindlichen Angriffen von Monastir her zuvorzukommen, besetzten die Verbündeten nach Einvernehmen mit den griechischen Behörden am 1. März die Brücken von Sarovic und Bodena.

Der Lyoner „Progrès“ erhält aus Athen die Nachricht, daß im östlichen Abschnitt der Gegend von Monastir feindliche Kräfte, Infanterie mit Kavallerie und leichter und schwerer Artillerie, signalisiert wurden, die gegen die befestigten Stellungen der Engländer und Franzosen heranrückten. Die Alliierten erwarten einen Angriff und befestigen ihre Stellungen immer mehr. Nach Nachrichten desselben Blattes werden in Saloniki in diesen Tagen sehr zahlreiche englische Truppen ausgeschifft.

Das türkische Kampfgebiet.

Bitis in den Händen der Russen.

Die von den Russen gemeldete Einnahme von Bitis scheint sich zu bestätigen. Die Besetzung dieser Stadt wird, wie „Politiken“ aus London berichtet wird, als bedeutungsvolles Ereignis angesehen, weil Bitis einen der Hauptwege über das armenische Taurusgebirge beherrsche. Bitis, der Hauptort des gleichnamigen Bezirks, liegt am Flusse Bitis, einem nördlichen Zuflusse des Tigris, 18 Kilometer südlich vom Vansee, an der großen Straße von Trezepunt und Erzerum nach Mosul, 1550 Meter über dem Meer. Es gilt als Haupthandelsstadt Armeniens, hat breite Obstgärten, eine verfallene Bergfestung, einen Bazar und eine große Zahl von Moscheen, mohammedanischen Religionsschulen und Klöstern von tausenden Dervischen, außerdem eine Anzahl armenischer Kirchen und Klöster. Die Zahl der Einwohner von Bitis wird auf etwa 30 000 angegeben, davon sind zwei Drittel Mohammedaner, ein Drittel Armenier. Die Hemphörwerkszwerge der Bevölkerung sind Baumwollweberei, Färberei und Scherberei. Bitis soll von Alexander dem Großen erbaut sein und ist Geburtsort mehrerer mohammedanischer Gelehrter und Dichter.

Die Minen in den Dardanellen.

Reuter meldet aus Athen, daß die Türken damit beschäftigt seien sollen, die Minen aus den Dardanellen zu beseitigen.

117 englische Generäle in Ägypten.

Im englischen Unterhause wurde nach dem „Nieuwe Rotterdamse Courant“ dieser Tage gefragt, ob es wahr sei, daß bei dem englischen Heere in Ägypten sich jetzt 117 Generäle befinden. Der Unterstaatssekretär des Kriegsministeriums Tennant antwortete, wenn eine große Kriegsmacht in Ägypten sei, worüber er keine Mitteilung machen könne, dann sei wohl anzunehmen, daß 117 Generäle für sie nötig wären.

Der Krieg zur See.

Eine deutsche Note an Griechenland.

U. Reuter meldet aus Athen: Deutschland hat Griechenland mitgeteilt, daß seine Unterseeboote alle bewaffneten Kaufschiffe der Alliierten torpedieren werden und daher den Neutralen den Rat gebe, nicht auf solchen Schiffen zu reisen oder Waren damit zu versenden. Die griechische Regierung hat die Behörden des ganzen Königreichs hieron in Kenntnis gesetzt.

Begegnung mit russischen Torpedobooten in der Ostsee.

Die „B. B. am Mittag“ meldet aus Stockholm: Der schwedische Dampfer „Gellivare“, von Stettin nach Orelbusund unterwegs, begegnete am Donnerstag abend, nördlich von Oeland, einer Flottille von Torpedobooten, wobei er von 8 Torpedobooten aufgebracht wurde. Der Kapitän der „Gellivare“ glaubt, daß es russische Torpedoboote waren.

Zur Heimkehr der „Möwe.“

Die „Germania“ schreibt, daß ein einziges deutsches Schiff, die „Möwe“, die feindlichen Fahrzeuge fast schadlos vernichtet hat, obwohl die Engländer nach ihrer Auffassung das ganze Meer beherrschten. Das trotz der neuerdings bedeutend verschärften englischen Blockade das Schiff ungehindert und mit reicher Beute in einen heimatlichen Hafen eilaufen konnte, würde den Alliierten allmählich die Augen über die Bedeutung der deutschen Flotte öffnen können, wenn sie es nicht vorsägen, den Krieg mit verbündeten Augen zu führen.

Die Heimkehr der „Möwe“ wird in England bezweifelt.

WTB. London, 6. März. „Daily Chronicle“ stellt in einem Leitartikel die Frage, ob die „Möwe“ wirklich mit Beute nach Deutschland zurückgekehrt, oder ob der amtliche deutsche Bericht nur eine kluge Erfindung sei, um die Engländer zu veranlassen, die Jagd auf das Schiff auf offener See aufzugeben. Das letztere erscheint dem Blatte wahrscheinlicher. — „Daily Chronicle“ fügt hinzu, wenn es den Offizieren der „Möwe“ wirklich gelückt sei, das Schiff zurückzubringen, hätten sie tatsächlich das Eiserne Kreuz verdient.

Gefährliche Periskope.

Der Kapitän des britischen Dampfers „Hartfield“ hat, wie dem „Berl. Tagebl.“ aus dem Haag mitgeteilt wird, in New York erzählt, die Deutschen statten jetzt große, äußerst wirksame Minen mit Periskopen aus. Die englischen Schiffe sollten wahrscheinlich dazu verleitet werden, die Minen für Tauchboote zu halten und den Versuch machen, sie zu rammen, wobei sie selbst untergehen würden.

Versenk!

WTB. Einer Meldung des „Lloyds“ zufolge wurde der englische Dampfer „Rothfels“, 2007 Tonnen, versenkt; die Besatzung ist gerettet.

WTB. Lloyds meldet: Der britische Dampfer „Nazunda“ wurde versenkt. Die Besatzung ist gerettet.

WTB. Lloyds meldet: Der englische Dampfer „Teutonian“ ist versenkt worden. Die Besatzung ist gerettet.

WTB. „Lloyds“ meldet: Der britische Dampfer „Nazunda“ wurde versenkt. Die Besatzung ist gerettet.

Aus Genf, 7. März, berichtet das „B. T.“ ein Telegramm des „Petit Journal“ aus Le Havre, daß der englische Dampfer „Tummel“ auf der Fahrt vom Humber nach Treport von einem feindlichen Unterseeboot versenkt wurde, wobei sieben Mann der Besatzung getötet worden seien.

Der englische Torpedoboatzerstörer „Murray“ gesunken?

Frankfurt a. M., 7. Februar. Die „Frank. Ztg.“ meldet aus Amsterdam: In hiesigen Schiffsverkehr wird mit Bestimmtheit erklärt, daß vor der Humbermündung der englische Torpedoboatzerstörer „Murray“ gesunken sei. 22 Mann der Besatzung seien ertrunken.

Der englische amtliche Bericht über den deutschen Lustangriff.

WTB. London, 6. März. Das Kriegsamt teilt mit, daß, wie man glaubt, drei Zeppeline am gestrigen Angriff auf England teilnahmen. Nachdem sie die Küste überlogen hatten, schlugen sie verschiedene Richtungen ein. Man hatte den Eindruck, daß sie offenbar im Norden darüber waren, wo sie sich befanden. Das heimgekommene Gebiet war Yorkshire, Lincolnshire, Rutland, Huntingdon, Cambridgeshire, Norfolk, Essex und Kent. Im ganzen wurden etwa vierzig Bomber abgeworfen. Es wurden, soweit bekannt ist, 3 Männer, 4 Frauen und 5 Kinder getötet und 23 Personen verwundet. Ferner wurden zwei Hausterrassen zerstört, ein Bureau, ein Gasthaus, ein Fasshaus und verschiedene Läden teilweise zerstört und ein Block von Armenhäusern ernstlich beschädigt.

Ein großer Personendampfer gesunken.

445 Menschen werden vermisst.

London, 7. März. „Lloyd“ meldet aus Santos: Der „Principe de Asturias“ ist gestern früh drei Meilen östlich der Insel San Sebastian auf einen Felsen gelauft und binnen fünf Minuten gesunken. 86 Mann von der Besatzung und 57 Passagiere sind von dem französischen Dampfer „Vega“ nach Santos gebracht. 338 Passagiere und 107 Mann der Besatzung werden vermisst. Der spanische Dampfer „Principe de Asturias“ befand sich an der Unglücksstelle. Der „Principe de Asturias“ war auf der Fahrt nach Buenos Aires und hatte Las Palmas am 24. Februar verlassen.

Die Portugal-Krise.

Der „Vokalangeiger“ schreibt: Eine Antwort von Portugal auf unsere Note wegen der Beschlagnahme der deutschen Schiffe ist, wie wir erfahren, noch nicht eingetroffen. Wenn die portugiesische Regierung etwa glaubt, daß sie die Sache beliebig hinziehen könnte, so würde sie sich in einem schweren Irrtum befinden. Sie würde nur erreichen, daß sich die Dinge noch mehr zuspielen, denn darüber kann kein Zweifel herrschen, daß wir uns das Vorgehen Portugals unter keinen Umständen gefallen lassen werden.

Aus dem Haag, 6. März, wird der „Deutsche Kriegszeitung“ gemeldet: Der Auszug der Deutschen aus Lissabon kommt weiter an. Der dortige deutsche Konsul löste 800 Fahrkarten nach Madrid für seine Landsleute. Englisches Blätter nehmen an, er habe Auftrag dazu erhalten.

Wie das „Berliner Tageblatt“ sich melden läßt, steht der Hafen von Lissabon unter strenger Bewachung.

Auch Brasilien begeht deutsche Schiffe.

Nach einer Drohung des „Temps“ aus Rio de Janeiro verlangen die dortigen Behörden, daß mit den Schiffsahrtsgesellschaften wegen Verwendung der in den Häfen Brasiliens liegenden deutschen Schiffe verhandelt werde. Die Schiffe müssten brasilianische Befreiung erhalten. Die Handelskammer von Rio de Janeiro erfuhr den Finanzminister um Transportmittel für den Handel mit Europa. Die Portugiesen von Tora richten an den portugiesischen Präsidenten Machado eine Adressen zugunsten der Errichtung einer Schiffsahrtslinie zwischen Lissabon und Brasilien mittels der von Portugal beschlagnahmten deutschen Schiffe.

Letzten Endes würde auch die brasilianische Beschlagnahme deutscher Schiffe England nützen, da die Schiffsahrt sonst namentlich England trifft.

Wilson und der Kongress.

WTB. New York, 8. März. (Durch Zusammensetzung des Vertreters des Wolff-Büros.) Das hervorragende Moment in den Beziehungen zwischen Wilson und dem Kongress ist die heutige Konferenz Wilsons mit dem Sprecher Clark und den anderen Führern des Repräsentantenhauses. Nach der Konferenz sagte der Sprecher Clark: Wir haben Wilson aufzuseinen gezeigt, wie das Haus unserer Meinung nach denkt. Ich sagte Wilson, daß die Resolution, die die Amerikaner vor der Benutzung bewaffneter Handelschiffe warnen soll, mit einer Mehrheit von zwei zu eins angenommen würde, wenn sie gegenwärtig im Repräsentantenhaus zur Abstimmung gebracht würde. Am Schluss der Konferenz war es allen vollständig klar, daß Wilson auf dem Standpunkt seines Briefes am Stone beharrt. Wilson ist durch eine

große Anzahl von Telegrammen ermutigt worden, die sich für seinen Standpunkt aussprechen. Auf der anderen Seite sind aus vielen Landesteilen Briefe in die Hände des Ausschusses für auswärtige Angelegenheiten gebracht, die dringend die Annahme der Resolution betreffend die Warnung der Amerikaner vor der Benutzung bewaffneter Handelschiffe verlangen.

Wilson erklärt: In der Annahme meiner Resolution würde keine Schmälerung amerikanischer Rechte liegen. Meine Resolution geht dahin, daß die Ansicht des Kongresses sei, daß amerikanische Bürger es vermeiden sollen, ihr Recht auszuüben, auf bewaffneten Schiffen zu reisen. In den Kreisen von Regierungsbürokraten heißt es, Wilsons Warnung in seinem Briefe, daß die Vereinigten Staaten das Völkerrecht vor einer Verleihung von seitens irgend einer Nation oder von irgend einer Gruppe von Nationen schützen müssten, sei gegen alle europäischen Kriegsführenden gerichtet. Die Regierung, hieß es, sei im Begriff, an England eine Note über die Bananenfrage abzusetzen, die seit Wochen in Vorbereitung steht. Sie werde die gegen die Beschlagnahme amerikanischer Postfächer bereits erhobenen Proteste kräftig betonen.

Umgekehrt des Drängens Wilsons und seiner Freunde gelang es ihm, wie dem „Tag“ aus Rotterdam, 6. März, berichtet wird, letztenswegs, im Repräsentantenhaus bei der Verhandlung über die bekannten Beschlußanträge betreffend Warnung der Amerikaner, mit bewaffneten Dampfern zu reisen, so schnell zu einer Abstimmung zu gelangen, wie im Senat. Die Abstimmung hat noch immer nicht stattgefunden und die Debatte dürfte sich noch über einige Tage andehnen, wobei die Gegner der Politik des Präsidenten reichlich Gelegenheit erhalten, ihren entgegengesetzten Standpunkt zu betonen. Am Sonnabende waren alle Vorbereitungen zu einer Kraftprobe mit den Gegnern Wilsonscher Politik getroffen worden. Es gelang den Gegnern aber, die Entscheidung zu vertagen.

Die letzten englischen Meldungen über die Vorgänge im amerikanischen Kongreß zeigen, wie der „Voss. Ztg.“ aus dem Haag, 6. März, mitgeteilt wird, daß Wilson seinen relativen Sieg neben der Drohung mit seinem Rücktritt nur dem Unstand verdankt, daß es ihm gelungen war, den Senat zu der Überzeugung zu bringen, die Unterstützung seiner Politik werde nicht zum Kriege führen, sondern den Frieden ganz sicherstellen. Gerade die Ereignisse der letzten Woche bezeugen, wie stark im amerikanischen Volke der Wunsch nach Erhaltung des Friedens ist.

Der Mißserfolg der italienischen Kriegsonleihe.

WTB. Bern, 6. März. Hier wird bekannt, daß das wirkliche Ergebnis der dotierten italienischen Nationalanleihe 1.700 Millionen lire beträgt, von denen 1.200 Millionen Verzeichnungen sind. Da die italienischen Kriegskosten zurzeit monatlich ca. 650 Millionen betragen, decken die neuen Mittel also knapp den Bedarf von zwei Monaten. Bekanntlich mußte die Zeichungsfrist der Anleihe von ursprünglich vier Wochen auf sieben Wochen verlängert werden, um ein einigermaßen günstiges Ergebnis zu erreichen. Die Anleihe brachte also kaum mehr neues Geld, als während ihrer Zeichnung durch den Krieg verbraucht wurde.

Eine neue englische Anleihe in Amerika.

London, 6. März. „Daily Telegraph“ meldet aus New York: Hier werden alle Vorbereitungen für eine neue große englische Anleihe getroffen.

Rußlands fremde Kriegslieferanten.

WTB. Die „Deutsche Orient-Korrespondenz“ schreibt: Die Schweizerische Gesandtschaft in Washington hat der Regierung in Bern einen Bericht eingereicht über die Handelsentwicklung in Wladiwostok, der aus dem klaren Einblick in die Geschäfte der russischen ausländischen Kriegslieferanten gefertigt. Der Krieg hat den Hafen von Wladiwostok zu einer außerordentlich großen Bedeutung gebracht. In den ersten neun Monaten des Jahres 1914, wo also die ausländischen Kriegsliederungen sich jedenfalls noch in bescheidenen Grenzen bewegen haben, betrug der Wert der russischen Einfuhr rund 9 Millionen Pfund. In der gleichen Zeit des darauf folgenden Jahres erreichte der Wert der Einfuhr bereits fast 88 Millionen Pfund. Davon entfallen auf Japan 32 Millionen, die Vereinigten Staaten ebenfalls 32 Millionen und England 17 Millionen. Der Rest, den China liefert hat, dürfte mit dem Kriege nicht in unmittelbarem Zusammenhang stehen. Japan und die Vereinigten Staaten sind also, was ja bereits bekannt war, die Hauptbezugsquellen des russischen Kriegsbedarfs. Untersucht man nun die Zusammensetzung dieser großen Lieferungen, so zeigt sich, daß Japan in erster Linie der Lieferant der Lederverarbeitung ist. In den ersten acht Monaten 1915 bezog Russland von dort Stiefel und Schuhe für 2,5 Millionen, Sattelzeug für 2 Millionen, andere Lederwaren für 1,8 Millionen. Die Vereinigten Staaten lieferten für 14 Millionen Dollar, Rohbaumwolle, und zwar für 14 Millionen Dollar, ferner Kupfer, Blei, Zink, Stahldraht, Maschinen, Automobile und Seilwaren. Englands Anteil besteht ganz überwiegend in Stoffen, Gummi und Karton. Die Schweizerische Gesandtschaft, Munition usw. ist naturgemäß in den statistischen Anschreibungen nicht enthalten. Da sie auch sie einen außerordentlich großen Umsatz ange nommen hat, unterliegt seinem Zweck der Bezahlung der von dort bezogenen Kriegsliederungen aufnahm. Japan ist vielleicht von allen Ländern der Welt dasjenige, das aus dem Kriege den größten wirtschaftlichen Nutzen erzielen wird.

Es hatte seit vielen Jahren eine passive Handelsbilanz, aber für 1915 rechnet man jetzt schon mit einem Ausfuhrüberschub von 180 Millionen Pfund. Ungeheure Mengen von Reis gehen nach England, Süßsa-

früchte lauft Frankreich in Massen und die Ausfuhr von Wollstoffen erreicht den zwanzigfachen Wert der Ausfuhr vor dem Kriege. Ein Handelsfachblatt in New York berichtet über zahlreiche Neugründungen und Erweiterungen vorhandener Betriebe in der Textil-, Stahl-, Farben- und Drogenindustrie. Die erzielten Kriegsgewinne sollen nach derselben Quelle enorm sein, sie erreichen Zahlen, die in europäischen Betrieben, selbst wenn sie ausschließlich für den Krieg arbeiten, gänzlich unbekannt sind. Der Krieg ist also für Japan ein glänzendes Geschäft.

(B. g.)

Deutsche Juristen über eine deutsch-österreich-ungarische juristische Gemeinschaftsarbeit.

DR. Die "Deutsche Orient-Korrespondenz" schreibt: Der Redakteur einer ungarischen juristischen Fachzeitschrift weilt kürzlich in Deutschland, um die Anschauungen deutscher Juristen über eine deutsch-österreich-ungarische Gemeinschaftsarbeit auf juristischem Gebiet zu erfahren. Das Ergebnis der Reise veröffentlicht er nun in seiner Zeitschrift:

"Der Staatssekretär des deutschen Reichsjustizamtes Bisco und der Unterstaatssekretär des preußischen Justizministeriums Mügel nahmen den Plan des Zusammenwirkens der deutschen, österreichischen und ungarischen Juristen mit größter Sympathie auf, sie versprachen auch, die Verwirklichung dieses Planes mit amtlichen Mitteln zu fördern. Der Präsident des obersten Strafgerichtes, Exzellenz Hoffmann, setzte hinzu, daß es Ausgabe der Politiken wäre, die Annäherung zwischen den Juristen der drei Staaten zu unterstützen. Reichstagsabgeordneter Schiffer meinte, daß sich die Rechtsgebiete, die einer einheitlichen Bearbeitung bedürfen, beständig feststellen lassen. Es würde sich um das Eisenbahnturkrecht, den unlauteren Wettbewerb und die Vereinheitlichung des Schiedsgerichtsverfahrens u. v. handeln. Der Senatspräsident des Kammergerichts Ding sprach sich in diesem Sinne für die Einbeziehung des Versicherungs- und Automobilrechtes, der Präsident des Reichsgerichtes Neukampf und der Präsident des Internationalen Vereins für vergleichendes Recht, Feltz Maier für die Vereinheitlichung der idealen Eigentümerrechte aus."

Es wurden weiter zur Förderung der Kooperation Besprechungen darüber gepflogen, daß durch Verträge, die in den größten Städten des Deutschen Reiches, Österreichs und Ungarns gewissermaßen im Austauschverhältnis veranstaltet werden sollen, das Interesse und die Verständigung unterstützt werden. Solche Verträge werden bereits in der nächsten Zeit stattfinden. Uebrigens erscheint die Aufstellung der deutschen Juristen in den Aussführungen gefallenzeichnet, die Exzellenz Bach in einem Schreiben an "Jugindomanyi Kőlönny" machte. Geheimer Rat Bach schreibt:

"Den Wunsch der Förderung inniger Harmonie des deutschen und ungarischen Rechtslebens teile ich durchaus. Die Blutsbrüderlichkeit unserer Nationen verbündet sie nicht nur vorübergehend, für die Zeit des gegenwärtigen Existenzkampfes, sondern für die Zukunft. Wie die wechselseitige Aufopferung sorgen dafür die gemeinschaftlichen wirtschaftlichen und politischen Interessen und die tiefe innige Sympathie der Völker. Da ist, bei voller Erhaltung nationaler und staatlicher Eigenart, die Quelle gesteigerter und gegenwärtig stärkender Kulturgemeinschaft. Und zu ihr gehört die innere Annäherung des Rechtslebens. Sie ist keine neue Forderung, sondern bereits eine Tatsache. Ich verweise — vom Lehrerrecht abgesehen — auf die Entwicklung der Rechtsopferordnung und des Strafrechtes. Was noch fernherin geschehen kann, wird we sentlich zusammenhängen mit dem beiderseitig fördernden, gesteigerten freundlichen Verkehr und Geistesaus tausch der innig verbündeten Nationen. Ich zähle dahin 1. die Einbeziehung des Rechtes des befreundeten Staates in den akademischen Unterricht; 2. die Errichtung von Lehrstühlen an Hauptuniversitäten zwecks Missionsslingerer Lehrkräfte; 3. Studium der Rechtseinrichtungen durch geeignete Persönlichkeiten an Ort und Stelle; 4. möglichste Verbreitung der Sprachkenntnis, Niederlegung juristischer Werke in Sonderpublikationen oder Zeitschriften eventl. mit Staatshilfe; 5. gemeinschaftliche Konferenzen, Kongresse; 6. soweit nötig: Staatsverträge."

(B. g.)

Krieg und Zeitungen.

In der vor einigen Tagen in der Bürgergesellschaft zu Köln auf Einladung des Vereins Rheinischer Zeitungsverleger abgehaltenen allgemeinen Versammlung der Zeitungsverleger des Vereinsgebietes, die von den Verlegern der großen, mittleren und kleineren Zeitungen aus allen Bezirken sehr stark besucht war, wurde nach dreistündigen eingehenden Verhandlungen folgende Entschließung einstimmig gefaßt:

Die Öffentlichkeit ist durch wiederholte Hinweise und Mitteilungen der Presse genügend darüber unterrichtet, in welcher Notlage das deutsche Zeitungsgewerbe sich befindet. Diese Notlage hat sich in den letzten Wochen beträchtlich verschärft, daß leider die größ-

Suche eine bessere Zweizimmer-Wohnung mit kleiner Küche (event. als Altermieter). Nähe Realschule bevorzugt. Anerbieten unter A. 22 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Suche 2 Zimmerwohn. m. Bnbehör, eventl. 1. Häuschen zu miet., 1. Mai z. bez. Off. mit Preisang. unt. N. T. II an die Expedition dieses Blattes erbeten.

kleine Stube 1. April zu beziehen Töpferstraße 13.

Eine Stube ist zum 1. April zu beziehen Mühlenstr. 22.

Eine Stube 2. April zu beziehen Mühlenstraße 22.

ten Beschränkungen für das Weitervertheilen vieler Zeitungen bestehen. Es müssen aber unter allen Umständen gerade in der heutigen schweren Zeit die Vorauflösungen geschaffen werden, unter denen unserem Vaterlande seine bewährte Presse erhalten werden kann. Große Opfer haben die deutschen Zeitungsverleger im Bewußtsein ihrer vaterländischen Pflichten bisher gebracht, sie vermögen aber für die Zukunft die so außerordentlich gestiegenen Kosten nicht mehr allein zu tragen. Notgedanken sehen sie sich daher gezwungen, die Bezugspreise, die allgemein in seinem Verhältnis mehr zu den Aufwendungen für die Herstellung und die Verstüttungen der Zeitungen stehen, ab 1. April ganz wesentlich zu erhöhen. Es darf die Hoffnung ausgesprochen werden, daß die Bezieher den unabwendbar gewordenen Maßnahmen der einzelnen Verleger ein einsichtsvolles Verständnis entgegenbringen."

Wie im Rheinland steht es auch in den meisten anderen Teilen Deutschlands. Die Papiernot und Papierverzehrung, die jetzt die deutschen Zeitungen bedrohen, sind keine Erscheinung, die auf Deutschland beschränkt ist. Im Ausland zeigt sich dieselbe Katastrophe.

Der Krieg in den Schutzgebieten.

WTB. Berlin, 7. März. Die jetzt zur Veröffentlichung gelangende siebente amtliche Mitteilung über den Krieg in den Schutzgebieten stellt im Anschluß an die im heutigen Beiblatt wiedergegebenen Mitteilungen aus Ostafrika die Meldungen zusammen, die über die Kämpfe in Kamerun seit der Mitte vergangenen Jahres vorliegen. Sie geben ein ergreifendes Bild von der Tapferkeit und Brüderlichkeit, mit der unsere brave Schutztruppe unter der Leitung hervorragender Offiziere den aussichtslosen Kampf gegen eine ungeheure Feuerkraft noch Monate lang geführt hat, als ihr längst alle Hilfsquellen abgeschnitten waren. Den Schluss der Darstellung bilden die Vorgänge bei Mora im äußersten Norden des Schutzgebietes. Der ganzen Tragödie ist folgendes Nachwort beigelegt:

Vor einigen Tagen haben die Zeitungen die amtliche englische Nachricht gebracht, daß die Besatzung von Mora sich ergeben habe: Munitionsmangel habe sie zu diesem Schritte gezwungen. So ist eingetreten, was nach den Meldungen des Hauptmanns von Raben erwartet werden mußte. Auch der größte Heldenmut, der jähreste Wille durchzuhalten, muß erlahmen, wenn die Mittel zur Fortsetzung des Kampfes ausgegangen sind. Die Leistungen der tapferen Verteidiger der Bergfestung werden durch die schlichte Übergabe nicht geshmälerzt; sie sind und bleiben eine Glanzleistung der Schutztruppe. Mit Mora ist der letzte Platz Kameruns gefallen, auf dem die deutsche Flagge noch wehte. Das Schutzgebiet ist jetzt seinen Feinden ausgeliefert. Seine Verteidiger sind auf das gaftliche Gebiet von Spanisch-Mini übergetreten, soweit sie nicht in der von ihnen so heldenmäßig verteidigten Erde zur letzten Ruhe gebettet oder in Kriegsgefangenschaft geraten sind. Mögen sie sich nun von den großen Anstrengungen und Entbehrungen des Krieges erholen, um bereit freudig mitzuarbeiten zu können an dem Wiederaufbau des Schutzgebietes.

Letzte Nachrichten. Gesekentwurf über Erhöhung der Gebührensätze.

Berlin, 7. März. Nach dem dem Bundesrat vom Reichskanzler vorgelegten Gesekentwurf soll mit den Post- und Telegraphenabgaben eine außerordentliche Abgabe nach folgenden Sätzen erhoben werden:

Von jeder Sendung bei Briefen im Orts- und Nachbarortswiekehr 2 Pf., im sonstigen Verkehr 5 Pf., bei Postkarten 2 Pf. Bei Verband bis 50 g 1 Pf., bei Paketen bis zu einem Gewicht von 5 kg und bis 75 km Entfernung 5 Pf., bei allen weiteren Entfernungen 10 Pf., bei einem Gewicht von über 5 kg bis 75 km Entfernung 10 Pf., bei allen weiteren Entfernungen 20 Pf. Bei Briefen mit Wertangabe bis 75 km Entfernung 5 Pf., auf alle weiteren Entfernungen 10 Pf. Bei Postauftragsgebühren 5 Pf., bei Postanweisungen im Betrage von 10—50 M. 5 Pf., über 50—100 M. 10 Pf., über 100 M. 20 Pf. Im Postscheckverkehr bei Beträgen von über 10 M. bei Zahlkarten 5 Pf. von jeder Zahlkarte, bei Auszahlungen 5 Pf. von jeder Auszahlung, und bei Überweisungen von einem Postscheckkonto auf ein anderes 2 Pf. von jeder Überweisung.

Bei Telegrammen: Von jedem Telegramm im Stadtverkehr 50 Pf., und im sonstigen Verkehr 25 Pf.; bei Rohrpostbriefen und Rohrpostkarten von jeder Sendung 5 Pf., bei Anschriften an das Orts-, Vorort-, Bezirks-Fernschrein 20 % von jeder Haushalt oder Grundgebühr.

Bei Ortsgeprächen bei Teilnehmeranschlüssen gegen Grundgebühr: Gespräche im Vorortswiekehr-, Bezirks- und Fernverkehr 20 % von der Gebühr für jedes Ge-

spräch und bei Fernsprech-Nebenan schlüssen 20 % von der Gebühr für jeden Nebenan schluss.

Herner ist in Aussicht genommen, den Frachtkontostempel für Wagenladungen im Eisenbahnfrachtverkehr zu erhöhen und einen Stempel für den Stückgutverkehr nach folgenden Sätzen einzuführen: Frachtkontosten im inländischen Eisenbahnverkehr über Frachtkilometer, Expreßgitter 15 %, Gitterdose 30 %, Frachtkosten in Wagenladung bei Frachtverkehr-Beträgen von nicht mehr als 25 M. 1 Pf., bei höheren Beträgen 2 Pf., Gitter in Wagenladungen bei einem Frachtbetrag von nicht mehr als 25 M. 1 1/2 Pf., bei höheren Beträgen 3 Pf. Die Steuersätze für Wagenladungen ermäßigen sich um die Hälfte, wenn das Ladegewicht der gestellten Wagen weniger als 10 Tonnen beträgt.

WTB.

Der Kampf gegen die Rebellen.

Shanghai, 6. März. Die chinesischen Regierungstruppen haben das Volkwerk der Rebellen Tsu fu eingenommen.

Die heutige amtliche Meldung der obersten Heeresleitung.

WTB. Großes Hauptquartier, 7. März, vormittags.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Kleine englische Abteilungen, die gestern nach starker Feuerbereitung bis in unsere Gräben nordöstlich von Vermelles vorgedrungen waren, wurden mit dem Bajonet wieder zurückgeworfen.

In der Champagne wurde in überraschendem Angriff östlich von Maison de Champagne unsere Stellung zurückgewonnen, in der sich die Franzosen am 11. Februar festgesetzt hatten. Zwei Offiziere und 150 Mann wurden dabei gefangen genommen.

In den Argonnen schoben wir nordöstlich von La Chalade im Anschluß an eine größere Sprengung unsere Stellung etwas vor.

Im Maasgelände frischte das Artilleriefeuer westlich des Flusses auf, östlich davon hielt es sich auf mittlerer Stärke. Abgesehen von Zusammentreffen von Erkundungsgruppen mit dem Feinde kam es zu Nahkämpfen nicht.

In der Woëvre wurde heute früh das Dorf Fresnes mit stürmender Hand genommen. In den eingeschlossenen Häusern am Westrande des Ortes halten sich die Franzosen noch. Sie blieben über 300 Gefangene ein.

Eins der Luftschiffe belegte nachts die Bahnanlagen von Bar le Duc ausgiebig mit Bomben.

Ostlicher u. Balkan-Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Wettervoraussage für den 8. März.

Mälter, zuweilen Schnee.

Gerade die gegenwärtige Zeit erhebt besondere Aufmerksamkeit

auf alle Erkrankungen der Atmungsorgane. Gebrauchen Sie daher sofort gegen Husten, Heiserkeit u. dgl. die altbewährten Fay's ächten Sodener Mineral-Pastillen. Preis nach wie vor nur 85 Pf. die Schachtel.

Vorschuss-Verein zu Waldenburg, e. G. m. b. H.

Gegründet 1860.

Kostenfreie Aufbewahrung und Verwaltung von Wertpapieren, Kuxen, Hypotheken etc. :: :

Kostenfreie Verlosungskontrolle von Wertpapieren und Einlösung von Zins- und Dividenden scheinen und gelosten Effekten. :: :

Besorgung neuer Zins- und Dividendenscheinbogen.

An- und Verkauf von Wertpapieren, Kuxen etc.

Kostenfreie Vermittelung von Zahlungen an Kriegs gefangene.

Erdal

anerkannt bester

Wachs-Lederputz ohne üblichen Geruch!

Keine Preiserhöhung!

3 Stuben, Küche, Entrée per bald zu vermieten Lützowstraße 1.

Werkstatt mit Wohnung bald zu vermieten, eventl. auch geteilt Lützowstraße 1.

3 große Stuben und Küche, Hinterhaus, 1 Tr., 2. April bez. Sonnenplatz 5, 1 Tr.

2-Zimmer-Wohnung mit Gas 1. April oder später zu beziehen Mühlenstraße 26.

Stube und Küche zu vermieten, April zu bez. Brüderstraße 7.

1. Stube bald 3. bez. Wasserstr. 3.

Guter Privat-Mittagstisch zu hohen Preisen 2a, 3 Tr.

Möbliertes Zimmer an Dame oder Herrn zu vermieten. Wo? sagt die Exped. d. Bl.

Wölb. Zimmer für Herrn oder Dame, auf Wunsch mit Pension, bald zu beziehen Sandstraße 2a, III links.

Wölb. Zimmer f. 2. od. Dam. Gottesberger Str. 24, II.

Freundlich möb. Zimmer, schöne Aussicht, sep. Eing., billig zu vermieten Blücherstraße 28, III, Neustadt, nächst des Sonnenplatzes.

Gute große Stube bald 3. bez. Ob. Waldenburg, Mittelstr. 5.

Besseres Logis f. Herren Ober Waldenburg, Chausseest. 8a.

Nach treuester Pflichterfüllung — zulegt im Dienste des Vaterlandes — verchied am 5. März in Breslau, im Israelitischen Krankenhaus, der vielseitigen Stätte ihrer aufopfernden Wirksamkeit, unsere geliebte Tochter, Schwester und Nichte,

die Krankenschwester Ruth Boehm,

in der Blüte ihrer Jahre.

Statt besonderer Meldung zeigt dies in tiefer Trauer mit der Bitte um stillen Teilnahme an

Waldenburg i. Schl. **Ferdinand Boehm.**

Beerdigung: Donnerstag nachmittag 8 Uhr in Breslau von der Leichenhalle des Friedhofes im Cösel aus.

Verwertung von Abfällen.

Wir ersuchen die Bewohner unserer Stadt dringend:

Knochen, Lumpen, Altpapier und Altmetall den Lumpenhändlern zuzuführen, serner die

Küchenabfälle

sorgfältig zu sammeln und in die auf den einzelnen Grundstücken aufgestellten, für diesen Zweck bestimmten Eimer zu werfen.

Edelmetalle, Kupfer, Nickel, Zinn, Zink, Messing können auch im Viebesgabenbüro abgegeben werden.

Getragene Kleidungsstücke (auch Schuhe, Hüte usw.) bitten wir, soweit sie noch verwendbar sind, auszubessern und ebenfalls im Viebesgabenbüro zwecks Weitergabe an bedürftige Familien abzugeben.

Waldenburg i. Schles., den 6. März 1916.

Der Magistrat.

Dr. Erdmann.

Konkursverfahren.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Kaufmanns Richard Bergmann in Altwaßer ist Termin zur Prüfung der nachträglich angemeldeten Forderungen auf den 6. April 1916, vormittags 10 Uhr, vor dem Königlichen Amtsgericht in Waldenburg (Schles.) anberaumt.

Waldenburg (Schles.), den 6. März 1916.

Der Gerichtsschreiber des Königlichen Amtsgerichts.

Bekanntmachung für Langwaltersdorf.

Die vom 13. d. Mts. an gültigen Brot- und Mehrlächer gelangen hier für die Bewohner der Häuser Nr. 1 bis 75 Freitag den 10. März, nachmittags von 2 bis 5 Uhr, für die Bewohner der Häuser Nr. 76 bis 153 Sonnabend den 11. März, nachmittags von 2 bis 5 Uhr, im Gemeindeweraltungs-Bureau zur Ausgabe.

Langwaltersdorf, den 6. März 1916.

Der Gemeindevorstand. Ichmann.

Zu der bevorstehenden Wahl

Donnerstag den 9. d. Mts., vormittags, empfehlen wir

Wiederwahl

der ausscheidenden Vertreter und bitten um rege Beteiligung.

Haushalter- und Bürgerverein Nieder Hermsdorf.

Die seit Jahrzehnten in Neuhendorf betriebene

ehemalige Renner-Schmiede

kommt am 1. April d. J. zur Neuverpachtung.

Bewerber wollen sich bei dem Obersteiger der „Caesargrube“ in Neuhendorf melden.

Waldenburg i. Schl., den 1. März 1916.

v. Kulmiz'sche Steinkohlenbergwerke.

Das beste Geschenk zur Konfirmation, zur Kommunion, ins Feld ist ein gutes Buch.

Das gute Buch erhebt, regt an, tröstet.

— Bücher sind am leichtesten zu verschicken! —

Reiche Auswahl in

E. Meltzer's Buchhandlung, Ring 14.

Bleichsoda mit Waschbär billigster Seifenersatz.

Einige tüchtige

Dreher für große Flachgeschirre

v. großer Porz.-Fabl. der Geschirrbranche für dauernde Stellung per sofort gesucht. Offeren mit Angabe der Militärverhältnisse unter A. 21 an die Exped. d. Bl.

Allen, die der verwitw. Frau Ernestine Thiersch das letzte Geleit gegeben haben, sagen wir auf diesem Wege unseren tiefschätzenden Dank; ebenso den lieben Schwestern für die aufopfernde Pflege und den lieben Hausherrn für die Ausschmückung des Sarges ein herzliches „Gott vergelt's!“

August Thiersch,
nebst Unverwandten.

Nachlaßversfahren.

In der Nachlaßsache nach dem Vermögen Richard Ketscher in Waldenburg fordere ich nochmals diejenigen Personen, die einen Anspruch an den Nachlaß haben, auf, denselben unter Glaubhaftmachung bis spätestens 10. April 1916 bei dem Unterzeichneten in Zimmer 27 des Amtsgerichts anzumelden. Außerdem mache ich bekannt, daß noch einzelne zur Reparatur übergebene Uhren bis zu diesem Zeitpunkt abzuholen sind, widergenfalls sie öffentlich versteigert werden.

Waldenburg (Schl.),
den 7. März 1916.

Wiesner,
Amtsgerichtssekretär,
gerichtl. bestellter Nachlaßpfleger.

Heirat

finden Damen und Herren schnell und verschwiegen ohne Vorjahr durch die Heiratsliste. Gegen 30 Pf. in Marken franko vom Verlag Max Bless, Berlin-Neukölln, Hobrechtstraße 19.

Schnittzeichnen und Zuschneiden

lehrt in leicht fasslicher und praktischer Weise zu mäßigen Honorar

Frau Paula Boehm,
Damen Schneidermeisterin,
Cochiusstraße 1, 2. Et., r.

Viehsalz,
in Säcken u. ausgewogen,
empfiehlt
Franz Koch.

Heiz-Kugeln
„Radion“
30—50%
Kohlen-Ersparnis.

Verkaufsstellen:
Oscar Feder, Sonnenplatz,
P. G. Randolph, Eisenhdlg.,
Waldenburg,
Fritz Bergmann,
Bad Salzbrunn.

Zeitgedichte

jeglicher Art,
 Widmungen, Nachrufe usw.
 werden angef. (auch auf briefliche
 Bestellung). Meine Gedichte
 liefern ich auch in vorsprünglichster
 Originalvertonung mit Klavier-
 begleitung. **Tom.**
 Coeliusstraße 25, 1 Treppe.

Federbetten,

soweit noch Vorrat, verkauft zu
billigen Preisen

P. Boehm,

Cochiusstraße 1, 2. Etage, r.

Ein gutes Arbeitspferd

zu verkaufen. Wo? sagt die
Expedition dieses Blattes.

Suche für meine 15jährige

Tochter. Ansage d. Bl.

Bedienung gesucht. Meldungen
vorm. 10—12 Uhr bei Frau

Inspektor Rode, Gasanstalt.

Täglich frische
Räucher-Heringe
empfiehlt
Friedrich Kamml.

Zahlungsbefehle sind zu haben in der
Exped. des Waldend. Wochendates.

Spar- und Bauverein zu Nieder Hermsdorf,
e. G. m. b. H.

Wir laden unsere Herren Genossen zur

General-Versammlung

Sonntag den 19. März d. J., nachmittags 1 Uhr,
im Saale des Herrn Schaarmann hier selbst ergebnis ein.

Tagesordnung:

1. Erstattung des Jahresberichts und Besprechung.
2. Bericht des Aufsichtsrates über Prüfung der Jahresrechnung und Bilanz, sowie Vorschläge zur Gewinnverteilung.
3. Beschlußfassung über Genehmigung:
 - a. der Bilanz;
 - b. der Vorschläge für die Gewinnverteilung.
4. Entlastung des Vorstandes und Aufsichtsrates.
5. Bericht des Aufsichtsrates über die Revision des Verbandsrevisors.
6. Wahl eines Vorstandsmitgliedes nach § 12 des Statuts, desgl. von drei Aufsichtsratsmitgliedern nach § 16 des Statuts.
7. Festsetzung über die Höhe der Entschädigung an die Gesamtverwaltung.
8. Festsetzung der Höhe der Gesamtschulden.
9. Mitteilungen und rechtzeitig angemeldete Anträge.

Bilanz nebst Gewinn- und Verlustberechnung (Jahresrechnung) liegen vom 10. März er. ab beim Kassenführer zur Einsicht aus.

Der Vorstand.
Hausdorf. Schindler.

Turn-Verein
Hermsdorf.
D. Z. (E. V.)

Sonnabend den 11. März c.,
abends 8 Uhr, findet im Anschluß an den Kriegsberichts-

Abend die ordentliche Haupt-Versammlung statt.

Tagesordnung:

1. Jahresbericht.
2. Vorstandswahl und Wahl des Rechnungs-Prüfungs-Ausschusses.
3. Wahl der Abgeordneten zum Gauleiter.
4. Anträge und Mitteilungen.
Wir bitten um recht zahlreiches Erscheinen.

Der Vorstand.

Stadttheater

Waldenburg

(Hotel „zum goldenen Schwan“).

Donnerstag den 9. März:

Ehrenabend des hier so beliebten Komikers

Georg Deidoek.

Zum ersten Male — die lustigste Operette der letzten Jahre:

Der Regimentspapa.

Musik von Viktor Holländer.

Anfang 8 Uhr.

Fahrtverbindung nach Schluss.

Lichtspiele

Unwiderruflich nur noch
bis Donnerstag das auf-
sehenerregende, groß-
artige Programm:

Die Ladenhausmarie
und

Stempels Mieze

sowie

Rauhreißzauber

im Riesengebirge

II. Teil.

Rezitation von dem
großen u. beliebten Vor-
tragsmeister

Georg Tornell.

Anfang Wochentags 8 Uhr,
Sonntags 4 Uhr.

APOLLO-Theater
Ober-Waldenburg
(Zur Plume)

Hente Fastnacht
und folgende Tage:

Das gewaltigste Filmwerk

Vendetta,
oder:

Die Rache ein. Betrogenen

Schauspiel in 5 Akten.

Ferner:

Das übrige gl. Programm.

Wurde bisher vom Publikum mit großem Beifall aufgenommen.

Beginn täglich 6 und 8½ Uhr.

Waldenburger Wochenblatt.

Nr. 57.

Mittwoch den 8. März 1916.

Beiblatt.

Preußisches Abgeordnetenhaus.

21. Sitzung. Montag, 6. März.

Am Ministerisch: Sydow, Oberberghauptmann v. Belsen.

Präsident Graf Schwerin-Löwitz eröffnete die Sitzung um 11½ Uhr.

Auf der Tagesordnung steht die zweite Lesung des Gesetzentwurfs betreffend die Ergänzung des Knapp-schafts-Kriegsgesetzes vom 26. März 1915, in Verbindung mit dem Antrag des Abg. Braun und Gen. (Soz.)

Abg. Hae (Soz.): Wir haben unseren Antrag zurückgezogen, weil er in dem vorliegenden Gesetz zum größten Teil enthalten ist. Wir stimmen dem Gesetz gern zu.

Abg. Althoff (natl.): Meine politischen Freunde erteilen dem Gesetzentwurf ihre Zustimmung, weil es alle Lücken auffüllt, die sich in dem Knapp-schafts-Kriegsgesetz gezeigt haben.

Abg. Wallbaum (konf.): Die Wünsche auf Rückstellung der Beiträge in gewissen Fällen könnten wir wegen der schlechten Finanzlage vieler Knapp-schaften nicht erfüllen. Im übrigen stimmen wir dem Gesetz zu.

Abg. Rosenow (fr. Bp.): Die Kommissionsbeschlüsse entsprechen durchaus nicht allen Wünschen, sondern stellen einen Kompromiss dar. Der Schlüssel zu unseren Erfolgen liegt in unserer sozialen Gesetzgebung.

Das Gesetz wird in der Kommissionssitzung angenommen nebst den Resolutionen.

Es folgt die Beratung des Staats der Berg- und Hütteweraltung.

Abg. v. Hatzel (konf.): Der Berg- und Hüttentrat zeigt einen günstigen Abschluß. Durch die Tätigkeit unseres Ministers ist keine Kohlenknappheit und nur eine geringe Preissteigerung eingetreten. Der Kali-Industrie ist durch den Krieg die Ausfuhr stark unterbunden. Das Kriegsministerium sollte dem Bergwerksbetrieb nach Möglichkeit entgegenkommen. Redner tritt dann noch für bessere Löhne der Bergarbeiter ein.

Abg. Vorster (freil.): Die Kali-Ausfuhr könnte ruhig etwas freier gestaltet werden, auch im Interesse unserer Valuta müßte die Ausfuhr belebt werden.

Abg. Dr. Ehlers-Breslau (Bp.): Den Kohlentransporten wäre eine bessere Ausgestaltung der Wasserstraßen sehr dienlich gewesen.

Händelsminister Sydow: Für die Kinder der Bergleute sind Zulagen erfolgt, für die Familien der Kriegsteilnehmer ist ausreichend gesorgt. Jugendliche und Frauen werden in den Bergbetrieben nur mit leichten Arbeiten beschäftigt.

Abg. Hae (Soz.): begründet einen Antrag, die Arbeit Jugendlicher unter Tage zu verbieten, ebenso solche Tätigkeit jugendlicher und weiblicher Arbeiter, die ihre Kräfte übersteigt.

Die Kali-Industrie hat ein Recht, die Erhöhung der Kalipreise zu verlangen und die Landwirtschaft kann sie jetzt ganz gut tragen. Redner verklagt damit Wünsche der Lohnarbeiter und bespricht die Lage der Lohnarbeiter. Er bittet schließlich den Minister, der Erhöhung der Bruttelpreise energisch entgegenzutreten.

Abg. Althoff (natl.): Die Arbeiterlöhne sind gestiegen. Freilich muß auch Vorsorge geschaffen werden, daß die Lebensmittelpreise nicht zu sehr ansteigen. Jugendliche dürfen auch jetzt im Kriege nur mit leichten Arbeiten beschäftigt werden.

Die Aussprache schließt.

Der Antrag auf Gestaltung leichter Arbeit durch Frauen und Jugendliche wird angenommen, die anderen Anträge abgelehnt.

Damit ist der Bergeat erledigt.

Nächste Sitzung: Dienstag, 11 Uhr: Stat für Landwirtschaft und kleine Vorlagen.

*

Den Entwurf eines Quittungsstempelgesetzes, von dem ein Extratrag von 80 bis 100 Millionen Mark erwartet wird, veröffentlicht die „Nordd. Allg. Btg.“: Die Quittungssteuer, so heißt es dazu in der Begründung, kann nur dann die zu erwartenden Einnahmen bringen, wenn ein Quittungszwang besteht und die Abgabe auch auf den bargeldlosen Zahlungsverkehr ausgedehnt wird. Frei vom Quittungsstempel sind Zahlungen von 10 Mark und darunter. Der Quittungsstempel ist als Beststempel gedacht; er beträgt 10 Pfennig bei einem Betrage von mehr als 10 und nicht mehr als 100 Mark, 20 Pfennig bei Beträgen von mehr als 100 Mark. Abgesehen von Zahlungen bis zu 10 Mark sind eine Reihe von Zahlungen vom Quittungsstempel freigestellt, teils zur Vermeidung einer doppelten Besteuerung, teils in Rücksicht auf die glatte Abwicklung des Zahlungsverkehrs, teils aus Erwägungen sozialer Natur.

Zur Veröffentlichung der Quittungssteuervorlage steht die „Vossische Zeitung“: Es ist nicht zu erkennen, daß der Entwurf sich bemüht, Doppelbesteuerungen zu vermeiden, ebenso, daß er Rücksichten sozialer Natur hält. Grundsätzlich bedenken, daß die Einführung neuer Steuerlasten schon jetzt, ehe man die Ergebnisse der Kriegsgewinnsteuer richtig einschätzen kann, vorgenommen wird, bleiben nach wie vor am Platze.

Die Tabakvorlage wird sich allem Anschein nach nicht so glatt erledigen lassen, wie vielfach geglaubt wird. Die Sozialdemokratie will sie offenbar entschieden bekämpfen. Der „Vorwärts“ hat den Entwurf bereits für unannehmbar erklärt.

Deutsches Reich.

Berlin, 7. März. Die Kaiserin hat mit ihrem Gesorte im Schloß Bellevue Wohnung genommen und die neu eingerichteten Gemächer bezogen. Das Neue Palais wird während des Aufenthaltes des Kaiserlichen Hofzimmers in Bellevue den üblichen Reinigungs- und Instandsetzungsarbeiten unterzogen.

— Versuchter Raubanschlag. Von ihrem 14jährigen Neffen mit dem Messer angegriffen wurde Montag nachmittag die 35 Jahre alte Arbeitersfrau Mathilde Geppert in der Ramlerstraße. Sie wohnt allein, seitdem ihr Mann zum Militär eingezogen ist, und erhält häufig den Besuch ihres Neffen, des 14jährigen Arbeitsburschen Georg Geppert, der bei seinen Eltern in der Norwegerstraße wohnt. Die Untat des Burschen ist ein typischer Beweis für die verheerende Wirkung, die das Lesen von Schundromänen in Köpfen unreifer Knaben anrichtet. Georg Geppert brachte es in der Schule nur bis zur Klasse III O. Er lernte gerade so viel, daß er Romanen lesen konnte, die er mit wahrer Gier verschlang. Auf seinen Arbeitsstellen blieb er nur kurze Zeit, angedeutet, weil er geistig nicht ganz normal war. Auch jetzt war er wieder ohne Arbeit. Montag bekam er von seiner Mutter 10 Pfennig, um ein Jugendheim in der Brunnenstraße zu besuchen. Das war ihm zu wenig, er glaubte, daß er noch 20 Pfennig brauche. Als er zur Tante kam, erhielt er zunächst eine Tasse Kaffee. Dann setzte sich die Tante in der Küche an die Nähmaschine, während der Neffe darüber nachsann, wie er zu den 20 Pfennig kommen könnte. Er wußte, wie er jetzt selbst angibt, daß die Tante sie ihm geben würde, wenn er darum gebeten hätte. Aber die Nachgeschichten, die ihm im Kopfe lagen, brachten ihn auf den Gedanken, die Tante zu überfallen und ihr das Geld zu rauben. Er versetzte der Frau mehrere Messerstiche in den Kopf, die glücklicherweise nicht lebensgefährlich sind. Als auf die Hilferufe der Überfallenen Nachbarn hinauskamen, lief der Bursche in die Nebenküche, schloß sich ein und kroch in einen Schrank, aus dem er herausgeholt wurde.

Leipzig. Beginn der Leipziger Frühjahrsmesse. Am Montag hat die diesjährige Frühjahrsmesse in Leipzig, die vierte Kriegsmesse, verhältnismäßig ihren Anfang genommen. Der in der Ritterstraße zu Berlin heimische Musterlagerverkehr ist es — nur in verstärkter Kraft und größerer Mannigfaltigkeit —, der wieder einmal auf eine Woche Leipzigs Handel und Verkehr in seinem Bann zieht. Schon seit reichlich drei Wochen sind die Leipziger Hotels in dem Stadtinneren von Menschen belebt gewesen, und wer Sonntag und Montag unangemeldet in der sächsischen Handelsmetropole eintraf, mußte froh sein, eine Privatzimmer zu finden. Die Musterschau in den modernen Messeständen ist wieder eine stattliche und kaum unterschiedlich von der Friedensmesse. Die Hauptfläche ist aber, daß es auch nicht an Käufen fehlt. Deutschland stellt unter diesen die Hauptfläche; daneben ist auch das Ausland mannigfach vertreten. Man bemerkt nicht nur Einländer aus den nordischen Staaten, der Schweiz und Holland, sondern auch Vertreter von bulgarischen und türkischen Häusern, die der neuerschlossene Balkanweg nach der Leipziger Messe geführt hat.

Das Los der Zivilgesangenen in Frankreich.

Die Correspondance Politique de l'Europe Centrale, die in Zürich erscheint, veröffentlicht folgende Einzelheiten über das Los der Zivilgesangenen in Frankreich:

Ein fürstlich in Genf eingetroffener Deutscher, der seit August 1914 in Frankreich interniert gewesen ist, berichtet folgendermaßen: „Ich bin im Département Ardèche, dann in Crozon (neiner Höhle), im Fort Sommecard und in Chambon interniert gewesen. Es ist bekannt, daß sich die Bevölkerung im Département Ardèche besonders gehäuft den deutschen und österreichischen Gefangenen gegenüber bewegt. Dieser Sach wird von dem Lokalblatt „La Dépêche de Brest“ geschildert, in dem ein gewisser Dr. Caradec andauernd Repressalien gegen die deutschen Gefangenen fordert, weil angeblich die französischen Gefangenen in Deutschland schlecht behandelt werden.

Ungehört ist vor allem die Art und Weise, wie angehende deutsche Kaufleute im Fort Sommecard und anderswo behandelt werden. Die elende Beköstigung bewahrt die Gefangenen gerade davor, Hungers zu sterben. Es handelt sich hier um ihre materiellen Interessen, die ein Spielball in den Händen der Bevölkerung sind, ohne daß die Unglückslichen, deren Besitztum vernichtet und die ruinirt sind, das Recht hätten, auch nur ein Wort zur Wahrung ihrer Interessen zu sagen. Es ist eine Schmach, daß in diesem Kriege ehrenwerte Industrielle resp. durchgehende Touristen zu Sünderbüchsen für die tyrannischen Regovorheiten, die sich ereignet haben, geworden sind, die französische Zivilisation wird den Fried nicht wieder von sich abwaschen können, daß Frankreich mit dem Beispiel vorangegangen ist, bei Ausbruch der Feindseligkeiten Unterarten feindlicher Nationen als „Geiseln“ oder „Garantien“ einzusperren.

Sie wurden wie die wilden Tiere zusammengetrieben; man gab sie chronischen Krankheiten und der Sange-weise Preis; man verweigerte ihnen sogar die Auszahlung ihrer Einkünfte aus persönlichem Besitztum oder Vermögen, so daß es Leute darunter gibt, die, trotzdem sie bedeutende Geldmittel oder Bezüge aus kaufmännischen Unternehmungen besitzen, Hunger leiden müssen und elend zugrunde gehen, weil sie sich mit der mangel-

haften Belöhnung begnügen müssen, die die französische Republik ihnen für „seizing Centimes“ täglich auferwingt.

Es ist die höchste Zeit, daß die Neutralen sich aufraffen und in gemeinsamen Entschlüssen den schrecklichen beiden der Zivilgesangenen ein Ende machen. Sie sind die bedauernswertesten Opfer dieses Krieges, weil sie in Frankreich nicht nur seit 20 Monaten ihrer Freiheit beraubt sind, sondern auch noch miniert werden.

Provinzielles.

Breslau, 7. März. Das finanzielle Ergebnis der Breslauer Obsttag, bei denen in allen Bezirken der Stadt die Begeisterung der Einwohnerschaft sich glänzend bewährt hat, konnte gestern noch nicht festgestellt werden, da die Zählung des Inhaltes der vielen Sammelbüchsen sehr viel Zeit in Anspruch nimmt. Nach dem Ergebnis der bisherigen Bählungen und einer ungefähren Schätzung der noch zu zählenden Beträge hofft man, daß der Gesamtertrag die Summe von hunderttausend Mark erreicht haben wird.

— Die Obst- und Gemüseloft. Der unter der Schirmherrschaft der Frau Kronprinzessin stehende Verein zur Förderung des Obst- und Gemüsebaus in Deutschland veranstaltet vom 8. bis 15. März d. J. im St. Vinzenzhaus zu Breslau seine dritte Wanderausstellung. Die Ausstellung soll auf die gesundheitliche und wissenschaftliche Bedeutung einer vermehrten Obst- und Gemüseloft hinweisen und Anregung zu einer besseren Bewertung von Obst und Gemüse geben. Daneben sollen durch die Ausstellung auch der Kleingarten- und Kriegsgemüsebau und die hiermit in engster Verbindung stehende Kleintierzucht gefördert werden. Während der Ausstellungstage finden in den städtischen Haushaltungsökologischen Kochvorführungen statt; ferner werden am Mittwoch den 8. und Donnerstag den 9. d. Ms. im Landeshause zu Breslau, Gartenstraße, Vorlesungen über Ernährungsfragen von Herrn Professor Dr. Römann und Herrn Professor Dr. Rosenfeld und an den folgenden Tagen Vorträge über Kleingarten- und Kriegsgemüsebau und Kleintierzucht im St. Vinzenzhaus, Seminarstraße 1, gehalten. Den Besuch dieser Ausstellung können wir nur dringend empfehlen.

— Die Kartoffelernte im Jahre 1915. Nach der Zusammenstellung der Reichskartoffelfeststelle in Schlesien 1915 wurden geerntet bei einer Anbaufläche von 356 156 (1914: 343 031) Hektar 104 068 504 (97 481 900) Zentner; in Posen bei 323 698 (314 997) Hektar Anbaufläche 104 143 360 (98 802 580) Zentner Kartoffeln.

Gründer. Das eingehämmerte Schweinefleisch abliefern! So heißt's in dem schönen Weinstädtchen Gründerberg in Schlesien. Wer über ½ Zentner Schweinefleisch in Gewahram hat, muß diese Bestände innerhalb einer bestimmten Frist anzeigen. Alle Haushalte, die sich mit einer Menge von Schweinefleisch (in einem Falle hat eine Frau für ihren Haushalt fünf Schweine schlachten lassen) versehen haben, sollen ausgenommen werden.

Frankenstein. Beutegeschäfte. Vom Kriegsministerium wurden, einem Gesuch entsprechend, der Stadt zwei eroberte russische Geschütze überwiesen. Diese sollen am Kriegerdenkmal aufgestellt werden.

Aus Stadt und Kreis.

Der Nachdruck unserer mit Chiffre bezeichneten Originalberichte ist nur mit Quellenangabe gestattet.

Waldenburg, 7. März.

* (Kriegstagung der Preußischen Hausbesitzer.) Der Preußische Landesverband der Haus- und Grundbesitzer-Vereine hielt seine diesjährige Tagung am 5. und 6. März zu Magdeburg ab. Von Abgeordneten waren anwesend Reichstag- und Landtagsabgeordneter Dr. Arendt, Reichstagsabgeordneter Conrad, der gleichzeitig den Reichsdeutschen Mittelstand vertrat, und Landrat von Jacobi. Der erste Punkt der Tagesordnung betraf die Ermäßigungen der Besitzwechselabgaben, über die Herr Justizrat Dr. Doezenfeld berichtete. Ganz unerträglich wirkten die Besitzwechselabgaben in den jetzt überhandnehmenden Fällen, in denen die Besitzer erster Hypotheken die Versteigerung betreiben, weil sie den Besitzern der nachstehenden Hypothek die Rettung der Hypothek überall erschweren, zum Teil sogar unmöglich machen. Wenn, wie in Aussicht steht, das Reich den Landesstempel übernimmt, so dürfte dadurch die verschiedenen hohe Belastung des Grundbesitzes in den einzelnen Staaten aufhören. Inzwischen sei bei den beteiligten Staats- und Kommunalbehörden mit aller Kraft dahin zu wirken, daß eine Auferhebung des Landesstempels und der Kommunalabgaben für die Fälle erfolgt, in denen ein Hypothekengläubiger zur Rettung seiner Hypothek ein neidliches Grundstück, sei es freihändig, sei es im Wege der Zwangsversteigerung, erwirbt, sofern dadurch der Eigentümer von seiner persönlichen Schuldenhaftbarkeit bezüglich der Hypothek des Neubernehmers und den vorgehenden Lasten befreit wird. Bei dem nächsten Punkt der Tagesordnung über die Notwendigkeit der Errichtung von Stadthäfen hin, die selbstverständlich nicht die einzige, aber im Sinne der Hausbesitzer beste Lösung der Realitätsfrage darstellen. Er

hob besonders die Unterschiede zwischen Stadtstaaten und den Landesbanken bzw. Provinzialhilfskassen hervor und ging dann weiter auf die Möglichkeiten ein, die Stadtstaaten für die Ausgestaltung des nachstehenden Hypothekarkredits nutzbar zu machen. In der angenommenen Entschließung wurde unter Anerkennung des Gesetzentwurfs betreffend Stadtstaaten ausgesetzt, daß die Stadtstaaten zur Hergabe nachstehender Hypotheken bis zum Betrage von ungefähr 80 % des Grundstückswertes in den Stand gesetzt werden müssen. Es müßte ferner eine Stadtstaatsbank für die bessere Unterbringung der Stadtstaatspfandbriefe ins Leben gerufen werden. Zu dem letzten Punkt der Tagesordnung gab der Vorsitzende einen kurzen Überblick über die während des Krieges zum Schutze des Haushaltshauses erlassenen und weiter zu erreichenden gesetzlichen Maßnahmen. Der Verbandstag vertrat den Standpunkt, daß bei Gewährung von Mietunterstützung nicht grundsätzlich ein Mietserlaß seitens der Hausbesitzer gefordert werden dürfe und daß während des Krieges und einer entsprechenden Zeit nach dem Kriege Hypothekenkapitalien nicht zurückgesondert werden dürfen. Begeordneter Stohde, Schleedorf, regte die Frage eines Ersatzes für die während des Krieges erlittenen Mietausfälle an. Damit war die Verhandlung des ersten Tages geschlossen.

* (Das Nachtwalderbot.) Im Anschluß an die vom Bundesrat über das Nachtwalderbot erlassene Verordnung ist ein vorläufiger Gesetzentwurf aufgestellt worden, der nach verschiedenen Blättern lediglich mit Vertretern der Arbeitgeber und Arbeitnehmer besprochen wurde, um deren Wünsche in dieser Frage kennen zu lernen.

(Ein in einer Villa verübter Preisendiebstahl.) Durch sein äußerst dreistes Benehmen gelang es am Sonnabend einem Unbekannten, nach Verübung von Diebstählen sich von dem Schauspiel seiner Taten unbekannt entfernen zu können. Als am genannten Tage nachmittags 1/2 Uhr die Haussdame einer in der Fürstensteiner Straße belegenen Villa in den oberen Stock sich begab, stand sie plötzlich im Schlafzimmer einem jungen, sauber gekleideten Manne gegenüber, der ihr völlig unbekannt war. Nach seinem Erscheinen fragte, erwiderte er höflich, daß er einen in der Villa wohnenden Herrn zu sprechen wünsche. Die Dame wies ihn zunächst aus dem Schlafzimmer und musterte oberflächlich den Raum nach etwa Ungewöhnlichem. Sie entdeckte nichts und der Fremde verließ das Haus. Den im Hause sich befindenden zwei großen Hunden mache er eine schmeichelnde Geste, und — hinaus war er. Die Haustürmänner haben nicht bemerkt, auf welche Weise der Mann eingedrungen war. Da die zwei Haustüren von außen nicht ohne weiteres zu öffnen sind, muß er mittels Dräger eine Tür geöffnet haben. Auch die beiden Hunde, die sonst immer ausschlagen, haben die Gegenwart des Einbrechers seltsamerweise nicht beachtet. Mittlerweile entdeckte man, daß der Fremde gestohlen hatte, denn im Toilettentisch des Schlafzimmers fehlte ein darin aufbewahrtes Brillantenhalsschmuck und zwei mit Edelsteinen besetzte Uhren, alles im Werte von 700 Mark. Andere Wertgegenstände haben die Täter nicht mitgenommen. Einige Minuten später gelassen. Aus der Mädchenstube eignete sich der Dieb zwei Portemonnaies mit kleineren Geldbeträgen an. Wie sich nun herausstellt, ist der Unbekannte so gleich in das benachbarte Villengrundstück eingetreten, woselbst er sich schnellstens nach Raub umsaß. Da er aber dazu gelangte, viel zu rauben (er hat dem Dienstmädchen nur das Portemonnaie mit etwa 4 Mk. aus der Tasche gestohlen), wurde er von dem Mädchen im Korridor angegriffen. Er grüßte höflich und empfahl sich, ohne Angst zu haben. Seinen Weg nahm er nach Alt-Wasser zu. Er wird als ein etwa 20 Jahre alter, 1,70 Meter großer, bartloser Mensch beschrieben, mit gesunder Gesichtsfarbe und von einnehmendem Aussehen. Er war mit braunem Überzieher und braunem Hut bekleidet. Da der Diebstahl bereits am Sonnabend verübt worden ist, hat der Einbrecher einen Vorsprung gegenüber den örtlichen Sicherheitsorganen, dem Täter auf die Spur zu kommen. (Der vor einigen Tagen auf der Topperstraße beim Uhrmacher Glazeb verübte Raub ist bis jetzt ebenfalls ohne Aufklärung geblieben.)

* (Dem Mangel an Speisejetten abzuholen) ist das Oliven-Speise-Del trefflich geeignet. Kartoffeln mit ein wenig Zwiebel in Del gebraten sind von solchen in Schweinefett gebratenen nicht zu unterscheiden.

* (Stadttheater.) Diesen Donnerstag gelangt, wie bereits bekannt, die lustige Operettenposse "Der Regimentsspätz" hier zur ersten Aufführung. Da dieses gleichzeitig der Ehrenabend des allgemein beliebten Komikers Georg Deido ist, so wird sich sicher unser Theaterstrosches Publikum zahlreich einfinden. Jedenfalls ist dem jungen stetsamten Künstler ein ausverkauftes Haus zu wünschen.

S Dittersbach. Vereinsbericht. — Kindlicher Öffersinn und Dank. In der letzten Versammlung des Evangelischen Männer- und Junglings-Vereins erläuterte Pastor Jentsch die Kriegslage und berichtete über die Kriegsausstellung in Berlin. Einige heitere und ernste Episoden aus dem Kriegsleben wurden verlesen. Die nächsten Versammlungen finden am 14. und 21. März statt. — Folgendes Schreiben ist im hiesigen evangelischen Pfarramt eingegangen: "Schulkinder bei der Konzeption in Dittersbach, Kreis Waldenburg, haben den Ertrag einer Lichtbilder-Aufführung zu Kaiser's Geburtstag in Höhe von 40 Mk. ihren Kameraden in dem vom Feinde heimgesuchten Kirchspiel Klausen, Kreis Lyck, gespendet. Bedürftigen und würdigen Schulkindern werden davon Vermittel angeschafft werden. Ostpreußens Kinder senden ihren schlesischen Freunden treudeutsche Gruss und herzlichen Dank. In ihrem Auftrage Nathke, Pfarrer von Klausen."

S Altwasser. Der Evangelische Männer- und Junglingsverein hielt am Sonntag im Wulle's Brauerei einen Teeabend ab. Die Mitglieder und Gäste wurden auf Kosten des Vereins mit Kaffee und Gebäck bewirkt. Lehrer Siebig aus Waldenburg hielt einen Vortrag über "Die Schule unserer Großeltern." Seinen humorvollen Ausführungen wurde ein sehr großes Interesse entgegengesetzt. Eine Nachricht von Direktor Ertel, welcher sich in russischer Gefangenschaft befindet, wurde zur Kenntnis gebracht.

M. Sandberg. Die Vereinigung evangelischer Mädchen veranstaltete zur Feier ihres Stiftungsfestes am Sonnabend abend in Christ's Hotel eine Wohltätigkeitsaufführung, deren Programm zwölf Nummern aufwies. Die Einleitung bildete das Lied "Lobet den Herrn." In einem Prolog wurden die Erschienenen begrüßt. Mit großem Beifall wurden die lebenden Bilder: "Das zu Ehren gekommene Strichzeug", dessen Declamation Fr. Thiel sprach, und "Gebet für den Kaiser" aufgenommen. Allgemeine Anerkennung für den prächtigen Vortrag von Sologesängen ernteten Fr. Thiel, Hanke und Müllig. Ein mühevoller Marschier-Feigen gefiel so gut, daß er wiederholt werden mußte. Lio. Vater Eberlein sprach in einem längeren Vortrage besonders über die Wichtigkeit der Fürsorge für die schulentlassene Jugend. Nachmittags 3 Uhr hatte bereits eine Aufführung für Kinder stattgefunden. Die Leitung der Veranstaltung lag in den Händen der beiden hiesigen Diakonissen-schwestern.

Charlottenbrunn. Katholischer Volksverein. Mit der Generalversammlung am Sonntag beendete der Katholische Volksverein sein 12. Vereinsjahr. Nach dem Jahresbericht zählt der Verein 71 Mitglieder, von denen 18 zum Heeresdienst eingezogen sind. Die Besuchsziffer der 11 Sitzungen wies durchschnittlich 45 Prozent auf. Durch Todessall verlor der Verein 4 Mitglieder. Den Feldtentos starb Eisenbaumann Jung. Mit den im Kriegsdienste stehenden Vereinsbrüdern wurde Fühlung gehalten durch Briefwechsel und Liebesgaben. Den Einnahmen von 489,17 Mk. stehen 473,53 Mk. Ausgaben entgegen, sodaß 15,64 Mk. Bestand verbleiben. Die Wahls ergaben folgendes: Vizepräs. Kantor Jenkner, zugleich Schriftführer und Liedermeister, Porzellannaler Minke als Kassierer, Bahnhofsvorsteher Steinig Bibliothekar, Böttchermeister Mayer Fahnenträger. Als Vertrauensmänner und Fahnenjunker wurden fast alle Inhaber dieser Ehrenämter wiedergewählt. Vereinslokal bleibt auch weiterhin das "Schlösschenhaus". Der Verein tritt mit 6 Mk. Jahresbeitrag dem Vorromäusverein bei. Auf den am 12. und 13. März in Waldenburg tagenden Kriegs-fürsorgeletus wurde zur Teilnahme hingewiesen. Den Feldgrauen des Vereins wird der Gastenhirtenbrief als Feldpostbrief zugesandt werden. Nach Aufklärung über die 4. Kriegsanleihe durch Pfarrer Heidenreich rückte Ehrenmitglied Gneida Worte des Dankes an die beiden Präsidien und die 18 dem Vaterland dienenden Mitglieder, und schloß mit einem Hoch auf den Kaiser und das tapfere deutsche Heer.

Wüstemawörth. Vermächtnis. Eine Breslauer Kunstmalerin, Fr. Martha Herda, die alljährlich in Schlesisch-Gallenberg Sommeraufenthalt nimmt, hat der dortigen evangelischen Kirche testamentarisch 100 Mk. vermacht.

Der Krieg in den deutschen Schußgebieten.

Die siebente amtliche Mitteilung ist erschienen. Darin heißt es über Ostafrika: Über die Ereignisse an den Grenzen von Deutsch-Ostafrika in den letzten Monaten liegen nur spärliche Nachrichten zumeist aus feindlichen Quellen vor. Soviel geht jedoch aus ihnen hervor, daß die Kämpfe sich alle wieder auf außerdeutschem Gebiet abgespielt haben und meist auch zu unseren Gunsten verlaufen sind. An einer Stelle allerdings wollen die Engländer in deutsches Gebiet eingedrungen sein; sie behaupten, den Longidoberg ohne ernsten Widerstand besiegt zu haben.

Küstengebiet.

Eine amtliche deutsche Meldung besagt: "Am 17. August 1915, vormittags, erschien der englische Kreuzer „Hyazinth“ und drei armierte Walischänger vor Daresalam, feuerten ohne ersichtlichen Zweck 62 Schuß auf die Hafeneinfahrt, und fuhren 1 Uhr wieder ab. Am 10. August griffen „Hyazinth“, zwei Monitore und sechs Walischänger Tanga an. Ein Monitor und ein Walischänger drangen 7½ Uhr vormittags schießend in den inneren Hafen, erhielten jedoch von unseren Geschützen mehrere Treffer und zogen sich darauf 8 Uhr 10 Minuten zurück. Ein Monitor wurde schwer beschädigt. Der Dampfer „Markgraf“ und das Bollgebäude wurden in Brand gesetzt. Sonst wenige Schäden und bei uns keine Verluste. Die englischen Schiffe fuhren 8½ Uhr nach Süden ab."

Von der Zerstörung eines deutschen Schiffes in Daresalam durch das Feuer englischer Kreuzer, von der der Oberbefehlshaber des englischen Kapitäns berichtet hatte, kann also keine Rede sein. Zwar ist ein deutsches Schiff bei Daresalam versunken worden; das geschah aber ohne Wissen und Zutun der englischen Kreuzer. Die Schilderung des Angriffs auf Tanga, namentlich die überlegene Schießkunst, hat sich als eile Prählerie erwiesen.

Nordostgrenzgebiet.

Mit Ausnahme von zwei Einzelfällen am Longidoberg spielen sich alle kriegerischen Ereignisse in dieser Gegend auf englischem Boden ab. Nach wie vor seien wir Abteilungen der Schutztruppe in der Richtung auf die Ugandastraße und deren Nebenstreichen erfolgreich vorstöße auszuführen. Eine Neutermeldung vom 15. Februar sagt nämlich: "Am 7. Januar griffen englische Flugzeuge zwei feindliche Lager bei Voi an der Ugandastraße an."

Was an dieser Meldung richtig ist, muß abgewartet werden.

Am 22. Juli v. J. sprengte in der Nähe der Station Maungu die Abteilung des Leutnants d. R. Klein einen Truppentransportzug in die Luft, und bei Samburu zerstörte die Abteilung Bosch die Bahn und die Telegraphenlinie. Auf der von Voi in Richtung Taveta führenden Bahn sprengte die Abteilung des Oberleutnant d. S. d. R. Koch am 15. August östlich Malatau einen Panzerzug in die Luft und zerstörte am 22. jüdlich dieses Punktes die Bahn selbst. Einen Tag später gelang es dem Leutnant d. R. Bräul, die

Ugandabahn südlich Namanyani zu sprengen, wodurch eine Lokomotive und drei mit Kubieren besetzte Wagen entgleisten.

Auch die Engländer selbst melden noch eine Reihe von Zerstörungen ihrer Bahn, so am 5. September bei Meile 237 zwischen den Stationen Simba und Sultan Hamud, am 9. bei Meile 161 bei der Station Moto Hande und am 7. Oktober bei Meile 249. Hier stürzte die Lokomotive um, und der größte Teil des Zuges entgleiste. Ferner sollen zwischen dem 16. und 19. Oktober an fünf verschiedenen Stellen der Ugandabahn Sprengungen vorgekommen sein.

Aus jüngster Zeit berichtet Reuter über angeblich vereitete Versuche deutscher Patrouillen, die Bahn am 5. und 10. Januar d. J. zu sprengen.

Natürlich kam es bei den Vorstößen dieser Streitkräfte wiederholt zu Gefechten mit ähnlichen Abteilungen des Gegners. So stieß am 30. Juli v. J. Leutnant d. R. Bräul nördlich Malatau auf eine feindliche Europäerkompanie. In dem sich entwickelnden Gefecht verlor der Gegner fünf Mann, während Leutnant Bräul selbst leicht verwundet wurde und drei Askari als vermisst meldet. Am gleichen Tage wurde die Abteilung Rude bei Engaruka von einer aus Europäern und Massai bestehenden Abteilung angegriffen, die sie abwies. Sie selbst hatte keine Verluste, erbeutete jedoch vier Mettitiere.

Ein unglückliches Gefecht hatte am 2. August in der Nähe des Longidoberges die Abteilung des Oberleutnants d. Landw. a. D. Trappe, die dort auf eine starke Abteilung berittener Engländer und Indianer stieß. Trappe selbst und vier andere Deutsche, deren Namen noch nicht bekannt sind, gerieten hierbei in Gefangenschaft.

Gleichlicher war am 12. August die Abteilung des Oberleutnants Grote. Dieser griff den auf dem Kadiaroberg südlich der Station Maungu der Ugandabahn 80 Meter starken Gegner in verschwarter Stellung überraschend an, stürzte das Lager nach 2½ stündigem Gefecht, nahm 2 englische Offiziere und 38 Indianer gefangen und erbeutete Vorräte, Waffen und Munition. Auf deutscher Seite wurden Sanitätsgefreiter Schumacher und 1 Askari schwer, 1 Europäer und 2 Askari leicht verwundet. Beim Gegner waren 7 Indianer tot. — Nördlich des Großen im Lembabarafo stieß am 20. August die Abteilung des Feldwebels Nickel auf eine feindliche Kompanie, die sich unter Verlust von einem Europäer und drei Indianern zurückzog. Auf deutscher Seite wird der Landwehrmann Kitzle als vermisst gemeldet.

Ein bereits in der sechsten Mitteilung erwähntes Gefecht bei Mrima hatte am 28. August die Abteilung Kempner, die von 50 Indianern angegriffen wurde, nach kurzem Feuergefecht jedoch zum Sturm vorging und den Gegner mit einem Verlust von 15 Toten in die Flucht schlug. Die Engländer selbst geben ihren Verlust an Toten, Verwundeten und Vermissten auf 24 Mann an. Die deutschen Verluste betragen: 2 Askari und 1 Träger leicht verwundet.

Weiter erklärte der englische Unterstaatssekretär für die Kolonien, daß am 6. Dezember eine deutsche Abteilung einen englischen Posten bei Kassia, 75 Meilen westlich von Mombassa, angegriffen und vertrieben habe.

Diese Angabe ist insofern interessant, als dieser Posten am 12. August v. J. bereits einmal genommen worden war. Der weiter oben in dem Gefecht der Abteilung Grote genannte Kadiaroberg ist nämlich mit Kassia identisch.

Der betreffende Unterstaatssekretär erwähnt dann weiter, daß am 8. Januar d. J. bei Mwelenago, südwestlich der Schimbaberge bzw. Bombassa, eine Begegnung zwischen deutschen und englischen Patrouillen stattgefunden habe, wobei auf englischer Seite ein Major und ein Leutnant fielen und 1 Major verwundet wurde. Daß es sich hier nicht um ein einfaches Patrouillengefecht gehandelt haben kann, merkt jeder Late. Selbst bei den Engländern dürfte es nicht gebräuchlich sein, vor allem nicht im afrikanischen Busch, Patrouillen durch Stabs-offiziere führen zu lassen. (Siehe sechste Mitteilung.)

Wie bereits früher erwähnt, haben die Engländer eine von Voi abzweigende Bahn in Richtung Malatau-Taveta in Bau genommen. Diese Bahn ist natürlich wiederholt angegriffen worden. Anscheinend um sich nach vorwärts Lust zu machen, hatten die Engländer bereits im Juli v. J. mit stärkeren Kräften einen Vorstoß in Richtung Taveta unternommen, der jedoch bei Mbununi am 14. Juli mit einer empfindlichen Niederlage für sie endete. (Siehe sechste Mitteilung.)

In letzter Zeit war es ihnen nun gelungen, sich etwas weiter vorzudringen, Mbununi zu besetzen und den Westrand der Serengetisteppe zu erreichen, woselbst sie angeblich eine dort stehende kleine deutsche Abteilung vertrieben. Gleichzeitig melden sie, daß die Zweigbahn die Serengeti erreicht habe und daß es trotz des bestehenden starken Regens gelungen sei, den Longidoberg (nordwestlich des Kilimandscharo), ohne starken Widerstand zu finden, zu besetzen. Stolz wird hinzugefügt, daß nach diesen Ereignissen die Tätigkeit des Feindes merklich nachgelassen habe. Man hatte also frischen Mut geschnappt und hielt anscheinend die Lage für günstig, um einen neuen Vorstoß gegen das seit Kriegsbeginn in deutschen Händen befindliche Taveta zu unternehmen.

Aber ebenso wie der Angriff am 14. Juli v. J. bei Mbununi scheint auch dieser neue Vorstoß, etwa einen Tagmarsch östlich Taveta, vollkommen und unter schweren Verlusten gescheitert zu sein.

Die bezügliche englische Meldung lautet: "Das Kriegsamt erhielt ein Telegramm aus Ostafrika, daß eine Erkundungsabteilung (?), die am 12. Februar zur Aufklärung der feindlichen Stellung gegen den Salaitaberg ausgeschickt worden war, den Hügel vom Feind stark besetzt fand. Starke deutsche Reserven waren in der Nachbarschaft. — Die englischen Verluste belaufen sich auf 172 Mann, von denen 139 der 2. Südostafrikantchen Brigade angehören."

(Schluß folgt.)

Schlesischer Bankverein Filiale Waldenburg
zu Waldenburg i. Sch.
vermittelt alle in das Banksach schlagenden Geschäfte zu den kulanztesten Bedingungen.

Laußgraben konnte nicht benutzt werden, weil er mit Reservegruppen angefüllt und einige hundert Meter weiter auch in einer Weise verschossen war, daß man seine Lage kaum noch feststellen konnte. Die Patrouille mußte die erste Strecke über freies Feld zurücklegen, aber der furchtbare Geschos- und Minenregen veranlaßte sie zuletzt doch, die noch vorhandenen Grabenstücks als Schutz und als Ruhestellen zu benutzen, nachdem sie durch niederrasselnde Erdschollen mehrfach zur Erde geworfen waren.

Hier in der Deckung schlug eine Granate zwischen Flath und Bade ein, Flath wurde verschüttet. Seiner Blücht bewußt, eilte Bade weiter, nachdem er sich glücklich mit großer Mühe von der Erdlast befreit hatte. Allein in dem mörderischen Feuer, kurz vor dem Ziele, mußte er jedoch noch einmal eine Sekunde des furchterlichen Schreckens erleben. Er sah eine schwere 2-Zentner-Mine auf sich zusiegeln. Das Vernichtung bringende Geschos ging in seiner unmittelbaren Nähe nieder, blieb aber als Blindgänger liegen. Mit Zusammenraffung aller Kräfte entzog sich Bade eilends der furchtbaren Gefahr. Heil langte er am Ziele an. Noch einmal mußte er diesen furchtbaren Weg zurücklegen, fand aber bei der Ankunft seinen treuen Kameraden Flath in fürsorgender Pflege der Aerzte.

Das Infanterie-Regiment Nr. 76 (2. Hanseat.), Hamburg, hatte eine Stellung zu besetzen und auszubauen. Das 2. Bataillon hatte einen Schützengraben, direkt an einer Kerne gelegen. Dieser Abschnitt wurde von einer feindlichen Batterie stark beschossen. Trotz andauernder Beobachtung war es nicht möglich, die Stellung dieser Batterie ausfindig zu machen, so daß eine Patrouille ausgefanzt werden mußte. Zu dieser meldete sich der Bataillonswebel Hermann Jacobs von der 6. Kompanie mit 2 Mann freiwillig. Raut waren die drei 40 bis 50 Schritt vom eigenen Graben entfernt, wurden sie von der Batterie mit Salvenfeuer beschossen. Um aus dem Feuerstrich zu kommen, machten sie mehrere lange, schnell aufeinanderfolgende Sprünge. Schließlich gelang es ihnen, ein Walstück in Höhe des feindlichen Schützengrabens zu erreichen. Hier vom Walde konnten sie die eifrig schiehende Artillerie genau und deutlich sehen.

Nachdem sie die Lage und Stellung genau festgestellt und somit ihren Auftrag ausgeführt hatten, gingen sie zurück zur eigenen Stellung. Doch kaum waren sie wieder auf freiem Felde, als auch schon das Artilleriefeuer vom Graben ab auf sie gelenkt wurde. Nun galt es, die noch 1200 Meter bis zum Graben in Sprünge zurückzulegen. Leider wurde hierbei ein Mann der Patrouille durch Volltreffer getötet. Nachdem Jacobs seine Meldung abgegeben hatte, ging er mit seinem Begleiter zu den verunglückten Kameraden, doch hier war nichts mehr zu helfen.

Auf Grund der Meldung gelang es der deutschen Artillerie sehr bald, die feindliche Batterie zum Schweigen zu bringen. Bataillonswebel Jacobs erhielt für die glänzend ausgeführte Patrouille das Eiserne Kreuz.

Barrakabenbau.

In den Kämpfen im März 1915 wurde die 7. Kompanie zur Verstärkung einer ermatteten Kompanie eines Nachbar-Regiments eingesetzt. Es galt, einen von den Franzosen genommenen Graben wieder zu gewinnen. Da die feindliche Artillerie über auf dieses Grabenfeld sich ganz besonders eingeschossen hatte, wurde nach vergeblichen Versuchen vom Abschnittskommandeur befohlen, in dem eingeschossenen Graben eine Barrakade zu errichten.

Da übernahm der Gefreite August Deike aus Hameln freiwillig mit einigen Handgranatenwerfern die Aufgabe, das obere Grabenende vom Feinde zu säubern

und denselben soweit als möglich zurückzuwerfen. Nachdem bei einbrechender Dunkelheit einige Handgranaten geworfen, zog sich der Gegner hinter eine Schulterwehr zurück. Jetzt galt es, so rasch wie möglich eine Barrakade zu errichten.

Deike baute, immer auf dem Bauch liegend, mit den ihm zugereichten Pfählen und Sandsäcken eine etwa 1½ Meter hohe Barrakade zum Schutz gegen das einschlagende Minenfeuer. Obwohl vollkommen erschöpft, wollte er doch seinen Posten nicht verlassen. Vielmehr ließ er einige Zeit von den Kameraden die Barrakade höher schichten, um dann wieder Stahlblenden und Schießscharten selbst anzubringen.

Deike, der schon mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet war, wurde sofort zum Unteroffizier befördert. Leider ist der tapfere Mann bei dem Sturmangriff am 16. Juni 1915, bei dem er sich noch ganz besonders hervortat, gefallen.



Graf Dohna-Schlodien,
der Kommandant der 'Möve'.

Tageskalender.

8. März.

1888: Adolf L'Arronge, Bühnendichter, * Hamburg
(† 25. Mai 1908, Kreuzlingen).

Der Krieg.

8. März 1915.

Im Westen wurden die Kämpfe um die Loretohöhe fortgesetzt, in den Vogejen bei Schnee und Nebel nicht minder, ebenso bei Münster und Sennheim und auch in der Champagne kam der nun bereits so lange währende Kampf noch nicht zum Abschluß. — Der Oberbefehlshaber im Osten, Generalfeldmarschall von Hindenburg, lehrte für das gesamte, von deutschen Truppen besetzte Gebiet Russlands deutliches Geld als Zahlungsmittel mit einem Zwangskurs von 100 Mk. für 60 Rubel fest; hierdurch wurde die Steigerung des Rubelkurses in den besetzten Gebieten vermieden.

Gebirgs-Blüten.

Belletristisches Beiblatt zum „Waldenburger Wochenblatt“.

Nr. 57.

Waldenburg, den 8. März 1916.

Bd. XXXIII.

Die Franzosenuhr.

Ein Kriegsroman von Alwin Nömer.

(Nachdruck verboten.)

(Schluß.)

Aber dann fasste sie sich, wie so oft schon an diesem ereignis schweren Tage, zwang ein Lächeln auf ihre Lippen und trat in den Operationsraum. Es war nicht Dr. Ferrand, der ihr entgegentrat, sondern ein kleiner, deutscher Arzt, der seltsamerweise genau so unsichtig unermüdblich und pflichttreu auf seinem Posten verharrete, wie der noch nach Meaux gelangte Ferrand.

„Doktor Enzberg“, stellte er sich kurz vor und fragte auf französisch: „Sind Sie Schwester Madelon?“

Sie nickte und erwiderte ihm in deutscher Sprache.

„Mein Vetter, der Hauptmann Fernier, verlangt nach mir. Ich hörte es schon! ... Steht es wirklich so schlimm um ihn?“

„Unrettbar!“ flüsterte der kleine Doktor mit einem ernsten Blick in das schöne, feine Schwesternantlitz und führte sie an Georges Bett.

„Endlich!“ hauchte der Totgeweihte und strahlte sie an. „Ach Madelon, wie ich mich nach Dir gesieht habe!“

„Still, still, George! Du darfst nicht viel reden! Es schadet Dir!“ sagte sie zärtlich und strich ihm das wirre in Schweiß gebadete Haar aus dem Gesicht. „Aber ich habe Dir einen Gruß auszurichten von einem, dem Du ritterlich Beistand geleistet hast heute morgen.“

„So sahest Du ihn! ...“ flüsterte er beglückt. „Ich habe es getan ... ohne Preis ... weißt Du! ... Du solltest nicht niedrig von mir denken, Madelon! ...“

„Das tue ich auch nicht mehr, George! Du bist mir lieb und wert!“ tröstete sie ihn mit einem herzerreißenden Lächeln.

„Wirklich?“ flüsterte er und verbiss einen aufsteigenden Schmerz in seiner zerstoßenen Brust.

Sie nickte und drängte noch einmal gewaltsam die Tränen zurück.

„Nach dem Friedensschluß ... Madelon ... wir müssen uns alle wieder vertragen! ... Madelon ... ach ... ich ... kann nicht schlafen, wenn Du ... mich ... jetzt nicht küßt!“

Da beugte sie sich in aufquellender, schöner, starker Varmherzigkeit über sein bleiches Gesicht,

in dem langsam und unerbittlich die Schatten des großen Lebensbezwingers heraufdämmerten, und drückte ihre roten Lippen auf seinen bleichen, zuckenden Mund, der still und heiter wurde, während sich seine Augen zum letzten ewigen Schlummer schlossen ...

28. Kapitel.

Draußen hatte sich inzwischen ein freudigeres Wiederfinden ereignet. Der Hauptmann von Linsingen war von einem seiner verwundeten Unteroffiziere droben die Treppe herunter gekommen und auf Salmuth gestoßen.

Sie waren sich in der gegenseitigen frohen Überraschung um den Hals gefallen und hatten das starke Freundschaftsband, das die gemeinsam durchkämpften Feldzugsmonate eng und enger geknüpft, durch das brüderliche „Du“ geweiht, das ihnen beiden wie etwas Selbstverständliches hals unbewußt von den Lippen gekommen war.

„Welch Glück, alter Junge, daß ich Dich wieder habe!“ rief Linsingen.

„Es hing an einem Haar!“ sagte bedeutsam der Oberleutnant und erzählte ihm kurz, in welche Bedrängnis ihn die Franzosenuhr geführt, sowie die näheren Umstände seiner zuguterletzt erfolgten Rettung.

„Famoses Mädel, diese Schwester! ... Ich habe ihr einen Kuß versprochen, wenn sie Dich wiederbringt. Aber ich glaube nicht, daß sie mich beim Wort nehmen wird!“ lachte der Hauptmann in gehobenster Stimmung.

So traten sie über die Schwelle und sahen sie über den sterbenden und, ach, so lebenshungrigen Fernier gebogen.

„Ihre Küsse gehören Frankreich!“ murmelte in trübem Entzagen Achilles Salmuth, dem in Gedanken an die holdselige Madelon ein still entfeintes, leise wachsendes Glücksgefühl das Herz durchzittert hatte.

„Es war wohl ihr Verlobter! Arme, kleine Schwester! Er stirbt ihr unter den Händen“, berichtete Enzberg, lautlos zu ihnen tretend. In teilnahmsvollem Schenkigen haffeten ihre sich umflorenden Augen an dem erschütternden Vor-gang.

Endlich rührte der kleine Doktor der jungen Dulderin zart an die Schulter.

Sie hob den Blick, von Tränen verdunkelt.

„Er hat ausgelitten. Kommen Sie, Schwester!“

Und willig ließ sie sich hinwegführen. . .

„Merkwürdig, wie mich das Gesicht des armen Burschen an jemanden erinnert!“ flüsterte Lin-

singen, der näher an den Toten herangetreten war. „Nur grüble ich vergebens, an wen!“

„Es ist Georgette!“ sagte traurig Achilles. „Georgette, die uns bei Sagonville so hinters Licht geführt!“

„Wahrhaftig!“ nickte Linsingen.

„Schade um ihn! Er war ein wackerer Gegner und ein hochgesinnter Mensch dazu!“

Leise, als könnten sie den entschlafenen Kämpfer stören, verließen die Freunde den Raum. . .

Achilles Salmuth, dessen Wunde trotz der zu- lezt nur dürtig gewesenen Pflege überraschende Heilungsfortschritte zeigte, wurde nach ein paar Tagen zu einem längeren Erholungsurlaub in die Heimat geschickt.

„Von Ville an bekommst Du Gesellschaft, mein lieber Achilles!“ sagte geheimnisvoll Hauptmann von Linsingen, der dem Kameraden soeben das Eiserne Kreuz in den feldgrauen Waffenrock hatte knöpfen dürfen. „Mach die Augen hübsch auf, daß sie Dir nicht entgeht!“

„Von wem sprichst Du?“ erkundigte er sich etwas mürrisch, da ihm der Urlaub ganz gegen seinen Wunsch aufgehoben worden war.

„Von einer jungen Deutschen, die als Besuch zu meiner Frau fährt. Ich habe sie an Dich gewiesen.“

„Und wenn wir uns nicht finden?“

„Sie hat Deinen Steckbrief. Angstige Dich nicht!“ Damit trennen sie sich.

In Ville auf dem Bahnhof traf er Schwester Madelon. Aber sie hatte die Schwesterntracht abgelegt und ging in schlichter Trauerkleidung.

Freudig überrascht, begrüßte er sie, um nach ihren Erlebnissen während der letzten Tage zu fragen. Er wußte nur, daß sie in der kleinen erobernten Stadt, die ihre Heimat gewesen, nicht hatte bleiben können. Sie errötete, als sie seine Unkenntnis bemerkte.

„Ich habe einen Paß nach Deutschland bekommen!“ sagte sie dann. „Herr von Linsingen hat ein gutes Wort für mich eingelegt!“

„Und Sie fahren zu seiner Gattin? Dann sind Sie ja meine Reisegefährtin, Schwester Madelon! Ach, wie mich das freut! Nun erst fahre ich gern in die Heimat! . . . Aber was treibt Sie eigentlich nach Deutschland?“

„Das erzähle ich Ihnen, wenn wir im Buge sitzen, Herr Oberleutnant!“

Drei Tage lang schöpften sie gegenseitig aus dem Vorrat ihrer Kindheitserinnerungen und vertrauten sich an, was ihnen im Leben Liebes und Leides geschehen. Und ihre Begrüßung, wenn sie sich früh im Speisewagen zum gemeinsamen Frühstück trafen, wurde immer um ein paar Grade vertrauter.

Nur an das eine, was ihr zu allerlebt an Schmerz widerfahren, rührten sie beide nicht. Einmal doch, als er von ihrem Vetter sprach

und ihr die Augen naß wurden, die schönen, tiefblauen, germanischen Augen, konnte er sich nicht enthalten, zu fragen:

„Waren Sie lange mit George Fermier verlobt?“

„Verlobt?“ entgegnete sie ruhig. „Nein.“ Es ging ihm wie ein elektrischer Schlag durch die noch immer matten Glieder.

„Und ich glaubte“, stammelte er, „daß Sie . . . daß Sie . . .“

„Es war der Kummer seiner letzten Tage, daß ich es nicht über mich gewinnen konnte, die Seine zu werden“, sagte sie leise, und sah ange-

Wer war's?

Roman von Karl Heinrich Müller.

T

In nächster Nummer unseres Blattes beginnen wir mit dem Abdruck dieses interessanten Werkes, das, wie alle früheren, ebenfalls wieder den Beifall unserer geschätzten Leser finden dürfte.

legentlich zum Fenster hinaus. Denn eine hilflose Verlegenheit, die wuchs und wuchs, hatte sie überfallen.

„Und ich glaubte, weil . . . weil . . .“ Mehr vermochte er nicht über die Lippen zu bringen, so heiß schlug ihm das Herz und so unvorbar unzart kam es ihm vor, das alles näher zu berühren.

„Ich wollte ihm das Sterben erleichtern!“ sagte sie schlicht.

Darauf schwiegen beide eine lange, lange Strecke. Dann fuhr der Zug in Magdeburg ein. . .

Auf dem Nebenbahnhof kletterten junge Freiwillige in die Wagen, die sie in Feindes-

land führen sollten. Gestlich und zuverlässig zugleich brauste das Trutzlied Hoffmann von Fallerslebens durch die mächtige Halle: „Deutschland, Deutschland über alles! . . .“

„Wie segne ich es, Madelon, daß Sie nun auch eine Deutsche sind! . . . Darf ich Magdalena zu Ihnen sagen statt des welschen Madelon?“

Sie nickte ihm stumm Gewähr und drückte ihm die Hand . . . Da neigte er seinen bebenden Mund an ihre Wangen und küßte sie in scheuer Innigkeit.

Ein paar Tage später standen sie im Licherfelder Lazarett an dem Krankenbett des langsam genesenden Gaston Spechtlin, der mit seiner verhängnisvollen Uhr sie durch Tod und Schrecken schließlich doch zueinander geführt hatte.

„Ich habe sie nicht lange tragen dürfen, junger Freund“, erklärte Achilles lächelnd dem Franzosen, der ob des Besuches seines Lebensretters hoch beglückt erschien und sich in ehrlichen Dankesfogungen nicht genug tun konnte. „Sie ist in Frankreich geblieben. Weiß der Himmel, wo sie gestrandet sein mag! Aber sie ist trotzdem mein Talisman gewesen, der für mein ganzes Leben von kostlichster Bedeutung bleibt!“

Und die schöne Heimgefundene an seiner Seite drückte ihm in stolzer Freude den Arm, während ihr Antlitz sich leise in bräutlichem Purpur färbte . . .

Ende.

Chrentafel.

Der Tag von Radom.

Bericht des Wachtmeisters Paul Knobloch der 2. Eskadron eines Landw.-Kav.-Regts., gebürtig in Seidenberg, Kreis Lauban i. Schles.

So reich der Krieg bisher an Ereignissen für uns war, der 29. August 1914, den wir mit Stolz als den Chrentag der 2. Landwehr-Schwadron bezeichnen, wird jedem unter uns im Gedächtnis bleiben.

Die Aufklärungskavallerie hat Radom erreicht. Die Stadt wird durchschritten, die düstere Ruhe darin mahnt uns, auf der Hut zu sein. Die 2. Schwadron in Vorhut, hat mit ihrer Spitze bereits den Oftausgang der Stadt erreicht, als sie plötzlich mit Gewehrsalven angegriffen wird. Der Feind — abgesessene Kavallerie — nimmt die ganze gerade Straßenzelle unter Feuer, die Kugeln pfeifen über die Schwadron, die der Spitze auf 500 Meter folgt, hinweg. „Zweite Schwadron zum Gefecht zu Fuß absetzen, Schützen nach vorn!“ ertönt das Kommando. Unter Führung des Oberleutnants Krause aus Grünberg i. Schles. stürmt der Schützenzug, der wohl 20 Karabiner stark sein möchte, die Straße entlang.

Die Kugeln prasseln hägelnd, aber vorwärts geht's, den Straßengraben und die Häuser nach Möglichkeit als Deckung benützend. Der Feind hält Häuser und Gärten an der Straße besetzt, hauptsächlich sind Kartoffelfelder, aus denen heftiges Feuer kommt. Der Feind ist gutgedeckt und bleibt unsichtbar. „Spring auf, Marsch, Marsch!“ kommandiert unser Zugführer, ihm nach — Kamerad Titto sinkt, durch einen Bauchschuß getroffen, zusammen — Stellung! — Ich halte die linke Flanke, arbeite mich mit 4 Mann bis zu dem die Straße kreuzenden Bahndamm heran, um Überraschungen aus dieser Richtung zuvorzu kommen. Ein stark feindliche

Patrouille, die eben aus der Deckung eines Gehöfts tritt, wird auf 800 Meter aus unseren Karabinern unter Feuer genommen und verschwindet. Von vorn feuert der immer noch unsichtbare Feind unaufhörlich, plötzlich setzt sein Feuer aus und schon brausen sie heran — ein Zug russischer Dragoner — mit Hurrageschrei, voraus der Führer, ein junger Offizier, den erhobenen Säbel in der Rechten. Zum ersten Male kluge in Auge mit dem Feinde. Das Herz klopft, doch die Hand hält fest den Kolbenhals umspannt, und, obwohl der in den Feldern, den Häusern und Gärten verteilte liegende Feind neuerdings wieder Schuß auf Schuß herüberschielt, unsere Aufmerksamkeit gilt dem heranbrausenden Gegner. Ein rasendes Feuer aus unseren Karabinern empfängt ihn und Reiter sinkt vom Pferd oder mit dem Pferde zusammen, der Rest stürmt weiter vorwärts und ist im Nu in unseren Reihen. Drohende Lanzen spitzen sind auf uns gerichtet, doch der Karabiner tut schnellere Arbeit und auch den feindlichen Reiter, der eben unserem Oberleutnant einen Säbelhieb in den zur Abwehr erhobenen Arm versetzt, trifft im nächsten Moment die tödliche Kugel. Von dem so schneidig angreifenden Gegner bleiben nur einige Reiter übrig, denen es zwischen den Häusern hindurch zu entkommen gelang, soweit sie nicht noch der sicheren Kugel meines Kameraden Kitzelmann, der die rechte Flanke hatte, zum Opfer fielen. Alles das ist das Werk weniger Augenblitze. Der Feind hat das Feld geräumt; unsere Ausgabe ist vorläufig gelöst. Unser schwer verwundeter Führer wird auf einem inzwischen herangeholten Wagen zurückgebracht, der tödlich getroffene Dragoner Titto und der durch einen Lanzenstich im Rücken verwundete Dragoner Platz begleiten ihn auf der traurigen Fahrt. Der Gefreite Biesel, der im Verein mit seinem Kameraden Zatzewski durch mutiges Vorgehen besonderen Anteil an dem Erfolg des Tages hatte, ist durch einen Säbelhieb am Rücken und einen Kopftreffer verwundet, ist aber nicht zu bewegen, ins Lazarett zu gehen. Aber der Erfolg ist glänzend! Der feindliche Widerstand ist gebrochen, 16 tote Russen und 12 Pferde bedecken die Wahrschafft. Der Führer der feindlichen Abteilung und ein Mann fallen schwer verwundet in unsere Hände.

Heldenmütige Verteidigung einer Sappe.

Der Gefreite Hermann Wilhelm aus Kahle, Kreis Stebenwerder, von der 7. Kompanie Infanterie-Regiments Nr. 72 befand sich mit seiner Gruppe in einer Sappe, als ein Angriff des Gegners erfolgte. Trotzdem 6 Mann seiner Gruppe verwundet wurden und die Sappe durch das feindliche Artilleriefeuer fast eingebettet war, verließ Wilhelm die Sappe nicht und war fortgesetzt Handgranaten, sodaß es dem Feinde nicht gelang, in den Graben einzudringen. Während des stärksten Artilleriefeuers baute er in der zerstossenen Sappe eine Sandstachbarrikade und stellte, als diese wieder zerstört war, wiederum in starrem feindlichen Feuer eine neue her. Es konnte festgestellt werden, daß vor der Sappe 18 tote Feinde lagen, die von den Handgranaten getötet worden waren, die Wilhelm geworfen hatte.

Wilhelm erhielt für seine Tapferkeit das Eiserne Kreuz 1. Klasse.

Minengefahr.

Anfang Oktober hatte ein Reserve-Infanterie-Regiment den Franzosen eine beherrschende Höhe genommen. Der Gegenangriff war äußerst heftig. Infolge des furchtbaren Trommelschlags waren sämtliche Telefonleitungen schon zu Beginn des Gefechtes zerstört. Verbindung zwischen den Kompanien und dem Bataillonsstab mußte aber unter allen Umständen hergestellt werden. Gefreiter Bade aus Knollmannshof, Lippe-Detmold, und Musketier Blaß aus Saarbrücken erhielten den Auftrag, eine eilige Meldung zu einer im Sperrfeuer liegenden Kompanie zu überbringen. Der